

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1925

5.11.1925 (No. 305)

Badischer Beobachter

Wegzugspreis: Monatlich 2.00 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Wegzugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst und Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familienkreis, Aus der kathol. Welt, Illustrierte Zeitungsbeilage, Sterne und Blumen. Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Adlerstr. 42. Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckadresse: Beobachter. Postfachkonto: Amt Karlsruhe Nr. 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gepaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., für Familien- und Gelegenheits-Anzeigen 6 Pfg., die 4 gepaltene 65 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. — Bei zwangsweiser Einbringung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5 1/2 Uhr

Nummer 305

Karlsruhe, Donnerstag, den 5. November 1925

63. Jahrgang

Der Episkopat gegen die sogenannten nationalen Verbände

Die Stellungnahme des Episkopates gegen Jungdo und Stahlhelm hat in der Reichspressen eine große Bestürzung ausgelöst. Eine ganze Reihe von Organen bemerken sich, aus der Stellung der kühnen Bischofskonferenz dennoch sich eine Auslegung zu eigen zu machen, die es ihnen gestattet, die in den Augen der Katholiken geeigneten Organisationen für diese zu erhalten. Der Versuch muß zweifellos fehlschlagen, wenn man sich einfach an den Wortlaut hält, wie er von der Konferenz erlassen worden ist. Dieser schließt in der Tat jeden Zweifel aus. Ganz abwegig sind auch die Erklärungen und Auslegungen, die wir in einem rheinischen deutschnationalen Blatte finden, in dem der Versuch gemacht, den Wortlaut dahin umzubedeutet, als wenn lediglich der Geselligkeit die Betätigung in den genannten Organisationen verboten wäre. Dem widerspricht die klare Formulierung, daß die Stellung der Bischöfe keine neutrale Haltung bedeute, sondern daß sie damit ihrer Mißbilligung der genannten Organisation Ausdruck verliehen hätten.

Wir wundern uns nicht, wenn bei den Auslegungsfähigen rechtsstehender Blätter demnach die Version auftritt, als wenn zwar Jungdo und Stahlhelm vielleicht von dem Verbote der Bischöfe betroffen würden, daß man sich aber in den übrigen sogenannten nationalen Verbänden ruhig weiter betätigen könne. Demgegenüber darf man wohl daran festhalten, daß die besondere Hervorhebung von Jungdo und Stahlhelm lediglich die Kennzeichnung eines ganzen Typus bedeute, denn die gesamten sogenannten nationalen Verbände bedecken sich in ihren wesentlichen Programmen mit den beiden verbotenen Organisationen und sie wurden nur besonders genannt, weil sie die stärksten und einflussreichsten sind.

Es ist möglich, daß zu der Wahrung des Episkopates vor diesen Verbänden, die in jüngster Zeit ausgedehnten Memoranden beigetragen haben. Wir gehen gewiß nicht zu weit, etwa Jungdo und Stahlhelm für die ausgedehnten schweren Verbrechen und Verbrechen verantwortlich zu machen, aber eine nichterne Betrachtung der Dinge wird doch zugeben müssen, daß der ganze Boden der sogenannten nationalen Verbände sich immer mehr als

ein Sumpfboden

erweist, auf dem auch solche Giftpflanzen gedeihen, wie die, an deren Ausbreitung man jetzt leider reichlich spät herankommt. Rechtsstehende Organe drohen bereits damit, daß sie sich mit diesem Bescheide des preussischen Episkopates nicht zufrieden ge-

ben und daß sie eine Aktion inszenieren würden, die auf eine Aenderung des Spruches hinauslaufe. Man kann dem mit einiger Gelassenheit entgegengehen. Natürlich taucht auch die verstellte Drohung auf, daß dann auch das Reichsbanner demselben Verbote unterliegen müsse wie die sogenannten nationalen Verbände. Die grundsätzliche Einstellung der Zentrumspartei zu allen diesen Verbänden ist bekannt. Sie begrüßt diese Organisationen nicht; aber wenn die Bischofskonferenz zu einer Verwerfung der oben genannten Verbände und damit zu einer Verwerfung ihrer Gesamtheit gekommen ist, so liegt dem, abgesehen von ihren völsch-häretischen Bestrebungen, doch zweifellos vor allem die Idee zugrunde, daß alle diese Organisationen mit mehr oder minder klaren Mitteln den Versuch unternehmen, die gegenwärtige Verfassung entweder gewalttätig umzustürzen, oder sie durch verstellte Mimikarbeit allmählich zu unterhöhlen.

Es ist der Kampf wider die von Gott gefehte Obrigkeit, die sich nun einmal in der deutschen Republik repräsentiert, die zum schärfsten Tadel herausfordert.

Damit treten die nationalen Verbände in eine immer stärkere Krise hinein. Der große Schwung ist seit der Beileitung der Deutschnationalen an der Regierung ohnehin vorbei und Enttäuschung und Verbitterung fressen unter den Jugendlichen um sich. Das Zentrum steht dieser Entwicklung mit voller Ruhe entgegen. Seine nuchterne Behandlung dieser Schlingenschnur hat wesentlich dazu beigetragen, sie allmählich zu schwächen und ihre innerliche Auflösung zu fördern.

Die Versammlung von 30 000 Jungdeutschen vor dem Völkerschlachtdenkmal in Leipzig und die zahlreichen Tagungen und Parademärsche vaterländischer Verbände in den letzten Jahren mit ihrer bekannnten kriegerischen Geste, geben heute selbst dem deutschnational gerichteten „Türmer“ in seiner Nr. 1 vom Oktober Anlaß zu einer Kritik, die man nur allgemein unterschreiben kann. Der Episkopat steht also nicht allein. Nachdem der „Türmer“ den in den Druckfassen des Jungdeutschen Ordens herausgearbeiteten Grundgedanken des Ordenslebens, die Einheit und Kraft, geschaffen durch die Mächte brüderlicher Kameradschaft mit den Worten anerkannt hat, dieser Grundgedanke arbeite der Verletzung entgegen. Er berufe sich mit Recht auf Fichte und auf die Vorfahrenschaft der Wartburg, sagt er: „Aber er, der Grundgedanke reicht für sich

allein heute nicht aus“. Der „Türmer“ fährt fort:

„Fichte trieb Strass in den großen Befreiungskrieg; und die Wartburg-Burschen kamen Strass aus dem Felde und wollten das gewaltige Befreiungswort im Innern fortsetzen. Befreiung rund herum! Heute sind wir ein zusammengebrochenes Volk und müssen, ohne jede Aussicht auf absehbare äußere Befreiung, das Werk der Befreiung ganz langsam und behutsam, ganz in der Stille und Tiefe, ganz zunächst auf dem Gebiete der Kultur und der Seele vornehmen, wie es sich bei einem Kranken und Schwerwunden von selbst verstehen sollte. Und da sind diese Parademärsche, Bannerweihen und Massenaufzüge, im europäischen Völkergang betrachten, von nahezu lächerlicher Belanglosigkeit. Denn hinter ihnen steht keine Möglichkeit der großdeutschen Tat. — Das deutsche Volk von 1815 war siegreich; das deutsche Volk von 1918 ist verklärt. Das ist der bedeutende Unterschied. Alle Proteste und Aufmärsche helfen da nichts, ändern an der Tatsache zunächst nicht ein Jota, täuschen vielmehr Kräfte von Jungmannen vor, die jetzt keine Kräfte sind. Uns hilft jetzt nur Besinnung auf unser seelisches Gebiet, das wir in all den letzten Jahrzehnten vernachlässigt haben und wo das Geheimnis der Kräfte auch für die vaterländische Bewegung zu suchen ist. Es fehlen der vaterländischen Bewegung die metaphysischen Hintergründe, die jene Burschen von 1815, gestützt durch Kant und Fichte und Schiller, reichlich besaßen. — Und auf diese stille Vertiefung, die sich besonders an die Einzelnen und an kleine Gruppen oder Zellen wenden muß, sind weder Jungdeutsche, noch Stahlhelm vorerst eingestellt.“

Somit der „Türmer“. Vielleicht sieht man in gewissen Kreisen endlich ein, daß das ganze geräuschvolle Getöse doch ein recht äußerliches ist und ohne dieses äußerliche Getöse,

den „Mummel“

wie wie man es nennen möchte, die Zahl der Teilnehmer keine so große wäre. Jedenfalls machen wir uns im Ausland mit diesen fortwährenden Paraden und Kundgebungen lächerlich, wie alles lächerlich wirkt, was zu einer Maniertheit wird. Und es hat sich bei uns allmählich die Ansicht eingeschrieben, als ob „Vaterländisch“ mit patriotischem Mummel identisch sei.

Wir hatten einen Hurratriotismus nach den Siegen von 1870/71 und haben heute einen Hurratriotismus nach der Katastrophe von 1918.

Beide gleichen sich in ihrem Wesen vollkommen, in der widerwärtigen Selbstbeweihräucherung des eigenen Volkes und in der unheimlichen lärmenden Art ihrer Kundgebungen. Man sollte weniger reden und mehr arbeiten! Besonders gilt dies für die Jugend, der aber das Alter ein besseres Beispiel geben sollte.

Eine Entgleisung

Dr. Stresemanns

London, 5. Nov. Funkdruck. Die Dresdener Rede des deutschen Außenministers Dr. Stresemann wurde heute in politischen diplomatischen Kreisen Londons viel besprochen. Sie hat, wie in Regierungskreisen verlautet, keinen günstigen Eindruck hervorgerufen. An maßgebender Stelle wird erklärt, daß sich der englische Außenminister nicht erinnere, die Verpflichtung Englands, wonach die gesamten englischen Land- und Marinestreitkräfte zur Verfügung Deutschlands stehen würden, falls Frankreich die deutsche Grenze überschreite, in der Weise formuliert zu haben. Bei den Verhandlungen in Locarno sei eine Erklärung dieser Art nicht gemacht worden.

Die Aeußerung Stresemanns, Deutschland sei zum Abschluß eines Paktes genötigt, weil es keine Armee besitze, hat hier sehr überrascht und wird sicherlich auch von der Presse angegriffen werden. „Evening Standard“ sagt, Deutschland habe den Gedanken an einen Krieg nicht etwa aus moralischen oder wirtschaftlichen

Gründen aufgegeben, sondern aus den gleichen Gründen, aus denen ein Mann, der seine Beine verlor, das Tanzen aufgibt. Es handle wie jemand, der einem anderen den Hals nicht abschneidet, weil er zufällig kein Messer bei sich habe.

Das Blatt meint, daß mit solchen Argumenten eine weit überzeugendere Rechtfertigung des Versailler Vertrages geleistet werde, als Clemenceau und Poincare es jemals versucht hätten.

In diesem Ton spricht das Blatt weiter von Deutschland. Zum Schluß wird eine Richtigstellung wegen der angeblichen Neuverung Chamberlains in Locarno verlangt.

Krisis bei den Deutschnationalen?

Berlin, 5. Nov. Wie wir unmittelbar aus deutschnationaler Quelle hören, wird die Entscheidung des Parteivorstandes, der sich dann

später die Reichstagsfraktion anschloß, in den eigenen Reihen sehr heftig bekämpft. Insbesondere sind es Kräfte innerhalb der deutschnationalen Reichstagsfraktion selber, die dagegen angehen. Hat schon die Beschlußfassung der Reichstagsfraktion in Anwesenheit von Knapp der Hälfte der deutschnationalen Reichstagsmitglieder stattgefunden, so daß allein schon diese Tatsache sehr beachtet werden muß, so ist andererseits die Stellungnahme der Reichstagsfraktion auch unter den anwesenden Fraktionsmitgliedern nicht unbestritten gewesen. Es sind jetzt innerhalb der deutschnationalen Reichstagsfraktion Kräfte am Werk, die sich bemühen, den Fehlschritt wieder zu korrigieren. Es bleibt aber außerordentlich fraglich, ob das noch möglich ist, nachdem die Dinge soweit gediehen sind und die deutschnationalen Reichstagsfraktion sich von den lediglich auf Agitation eingestellten Landesvertretern hat überrennen lassen. Immerhin wird man sich in diesem Punkte noch auf mancherlei Ueberraschungen gefaßt machen müssen.

Das Zentrum zur Lage

Das weitere Zusammenarbeiten mit den Deserturen von rechts ausgeschlossen!
(Eigener Drahtbericht)

J.H. Berlin, 5. Nov. 1925.

Die Zentrumspartei des deutschen Reichstages hat in der gestrigen Sitzung sich eingehend mit der politischen Lage befaßt. Das einmütige Ergebnis der Beratungen war folgendes:

„In ihrer sachlichen Stellungnahme gegenüber dem Vertragswerk von Locarno wartet die Zentrumspartei des deutschen Reichstages das Ergebnis der auf die Rückwirkungen bezüglichen Verhandlungen ab. Wenn sie in den in Locarno in Aussicht gestellten Abmachungen einen Fortschritt in der Richtung der europäischen Befriedung sieht, so erachtet sie jedoch die vorgesehene Regelung nur für eine befriedigende Lösung, wenn die insbesondere für das besetzte Gebiet nötigen Auswirkungen gesichert sind.“

Die Zentrumspartei ist der Auffassung, daß das Verhalten der Deutschnationalen Volkspartei gegenüber dem Vertragsentwurf von Locarno ein weiteres Zusammenarbeiten mit ihr in einer Regierung ausschließt.“

Nach Beginn der Sitzung gedachte der Vorsitzende Abg. Fehrenbach der beiden seit der letzten Tagung verstorbenen Mitglieder und widmete ihnen einen herzlichen Nachruf. Nach einer kurzen Mittagspause trat die Zentrumspartei um 4 Uhr erneut zusammen. Die Nachmittagsitzung gliedert einer vertraulichen Aussprache über Parteiangelegenheiten, wobei in der Hauptsache der Fall Wirth erörtert wurde.

Die Stellungnahme der Zentrumspartei ist klar und eindeutig. Einmal will das Zentrum das Kabinett Luther, das die Verhandlungen in Locarno geführt hat, und zum Teil mit Frankreich und England wegen der Rückwirkungen verhandelt, in seiner Aktionsfähigkeit erhalten, bis der gesamte Fragenkomplex der Außenpolitik zum Abschluß gebracht ist. Das Zentrum lehnt es ab, eine innenpolitische Krise in dem Augenblick herbeizuführen, in dem die Regierung die schwierigen Verhandlungen mit den alliierten Staaten führt. Als erste Aufgabe sieht das Zentrum die Erledigung des Vertragswerkes von Locarno an, selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß auch die Gegenseite ihre Verpflichtungen hinsichtlich der Rückwirkungen erfüllt. In dieser Beziehung läßt die Stellungnahme des Zentrums keinen Zweifel darüber, daß die Voraussetzungen erst geschaffen werden müssen, die es uns ermöglichen, dem Vertragswerk von Locarno überhaupt zuzustimmen.

Sinnförmlich der innenpolitischen Entwicklung läßt das Zentrum keinen Zweifel darüber bestehen, daß ein Zusammenarbeiten mit den Deutschnationalen für absehbare Zeit nicht in Frage kommt, nach-

In Kürze

Die Zentrumspartei des Reichstages hat mit erfreulicher Deutlichkeit gestern erklärt, daß nach der unverantwortlichen Flucht der Deutschnationalen aus der Regierung ein Wiedereintritt derselben in absehbarer Zeit nicht mehr in Betracht kommt.

Die Bemerkung Dr. Stresemanns in Dresden, daß Deutschland den Sicherheitspakt nur geschlossen habe, weil es keine Armee mehr besitze, wird in London sehr übel genommen und dabei an die Richtigkeit der Einstellung Poincares und Clemenceaus gegenüber Deutschland erinnert.

Sindenburg wird in steigendem Maße von den Wölschen angegriffen.

Ueber das Verhalten des aus dem Kabinett ausgeschiedenen Dr. Schiele in der Locarnofrage werden neue Enthüllungen gemacht.

Ungarn führt eine neue Währung, den Pengö, mit dem Umrechnungsschlüssel von 12 500 Papierfronen ein.

Serbien und Bulgarien schließen einen sog. Freundschaftsvertrag.

Die tschechischen Schulden in England betragen 850 000 Pfund Sterling.

Ar. 304
acht
erstein für
wende her-
Lauen und
en, sich an
en.
ten, Gan-
men selbst
egen, auch
Postfach-
Erfolgen
Badisches
Bestheater
den 4. Nov. 1925
b. Cem. 1301-1400
Lampfer
tel in 3 Akten und
ortspiel n. M. Mör
gehe gefeßt von
f. Baumbach.
Personen:
Ried
Prätor
Brand
Albrecht
n. d. Frenz
Moeder
Gemeinde
Korrmann
Anfang 8 Uhr.
gegen halb 11 Uhr.
Sitz 1. 420 Mk.
artenverkauf in der
durchgehend von
in der Mätkellen
Gry Müller, Gd-
und Waldtrage.
Jebel &
Schleier
l. Hoflieferant.
wohlfeile 2386
anos
ige Zahlungs-
bedingungen
ige Niederlage
Laurer
strasse 176
Hirschstrasse.
se'eborn
während zu den
hten Preisen
Piefferle,
genstr. 23. 9320
privat
nz-
r-Institut
llrath
platz 35, II.
nauer Kurse
lanterricht
ning ledertel
s feinsten
en deutschen
en hergestellt
rmark-
eringe
30 Pfg.
lmöpie
40 Pfg.
HANNO
nkull

dem die Deutschnationalen selbst durch den Austritt aus der Regierung und die vorzeitige Ablehnung des Vertragswerks von Locarno

eine unglaubliche politische Verantwortungslosigkeit

bewiesen hat. Dieser klare Trennungsstrich, den das Zentrum zu den Deutschnationalen hin gezogen hat, war um so notwendiger, als in weiten Kreisen der Deutschen Volkspartei offenbar immer noch mit dem naiven Gedanken gespielt wird, die Deutschnationalen nach Erledigung der Locarno-Verträge doch wieder in die Regierung einzubeziehen!

Dieser Feststellung, daß sich die Deutschnationalen durch ihren vorläufigen Schritt selbst von der Beteiligung an der Regierung ausgeschlossen haben, haben auch die Vertreter der Deutschen Volkspartei in den Besprechungen mit der Regierung am Dienstag zugestimmt. Aber man weiß, daß ein Teil der Volkspartei noch immer mit den Deutschnationalen liebäugelt. Die Volkspartei wird um eine klare Stellungnahme in dieser Frage nicht herumkommen, wenn ein gedeihliches Zusammenarbeiten mit ihr in der Zukunft möglich sein soll. Das wird sich bald zeigen, wenn es darauf ankommt, eine Mehrheit für das Vertragswerk von Locarno im Reichstag zu finden.

Somit wir unterrichtet sind, beabsichtigt die Reichsregierung im Reichstag Ende November eine Vorlage zu unterbreiten, in der die Regierung die Ermächtigung zur Vornahme der Unterzeichnung der Verträge von Locarno und zum Eintritt in den Völkerbund erhalten soll. Da die Deutschnationalen beides ablehnen, so wird die Regierung sich die Mehrheit im Parlament bei anderen Parteien suchen müssen.

Es mehren sich die Anzeichen dafür, daß ein Teil der Deutschnationalen vielleicht doch noch die ablehnende Haltung aufgeben wird. Selbst der deutschnationale Graf Westarp, der gegen den Dawespaß gestimmt hat, hat in einer Rede vor parlamentarischen Verbänden am Dienstag bereits Andeutungen gemacht, wonach er eventuell dem Locarno-Vertrag zustimmen werde.

Der Kampf um das Ja-Wort!

Berlin, 5. Nov. Aus der entscheidenden Kabinettsitzung vom 22. Oktober ist bekanntlich, offenbar durch eine Indiskretion, im „Berliner Tageblatt“ erzählt worden, daß der deutschnationale Innenminister Schiele gefragt worden sei, ob er das Werk von Locarno billige. Darauf habe er mit einem lauten und freudigen Ja geantwortet. Nach sozialdemokratischen Pressemitteilungen soll der Reichskanzler Luther selber dieses Gesprächchen im vertrauten Kreise weitergegeben haben. Inzwischen ist allerdings ein sogenanntes Dementi erfolgt, das seiner Richtigkeit halber wörtlich hier angeführt sein soll:

„Die Äußerung des Reichsministers des Innern ist nach Zusammenhang und Inhalt unrichtig wiedergegeben. Selbstverständlich muß es abgelehnt werden, nähere Mitteilungen über Sitzungen des Reichskabinetts zu machen.“

Darin kann man sich freilich alles denken! Im übrigen hält das „Berliner Tageblatt“ seine — wie es sagt — „aus bester Quelle stammende Mitteilung“ aufrecht.

Es bringt im Gegenteil heute ein weiteres Sensationelles in Form

neuer Enthüllungen

über Szenen, die sich bei der Verabschiedung des Herrn Reichsministers a. D. im Reichskabinett abgepielt haben sollen. Diesmal führt es als Quelle den volksparteilichen „Hamburger Korrespondent“ an, der sich für seine Nachricht auf „eigene Information“ beruft. Es ist festzustellen, daß die Vorgänge sich in den Kabinettsitzungen abgepielt haben sollen, zu denen nur ein ganz beschränkter feststehender Personenkreis Zutritt hatte. Diese Mitteilungen können also nur auf schwere Indiskretionen eines der Teilnehmer an diesen Sitzungen zurückzuführen sein, was nicht hindern würde, daß die Indiskretion einen wertvollen Aufschluß geben würde über jenen unsagbar traurigen Umfall der deutschnationalen Vertreter im Kabinett, der aus purer Angst vor der Gasse, bezw. den rationierenden Wählern erfolgte.

Hindenburg nur eine „Marionette“!

Berlin, 5. Nov. Was sich gewisse Rechtskreise, denen die Politik nicht nach ihrer Nase geht, alles gegen leitende Staatsmänner und selbst gegen den Reichspräsidenten, gestatten können, ist dieser Tage in einer Versammlung des Landbundes in Schwerin zutage getreten. Dort hat der schon aus dem Rapp-Busch bekannte Dr. Wendhausen unter anderem gesagt:

„Im deutschen Reiche sind Männer wie Hindenburg, Luther und Stresemann reine Marionetten.“

In derselben Versammlung wurde dann auch noch mit „außerordentlichen Maßnahmen“ gedroht. Es ist schon weit gekommen,

Die Rundfunkrede des Außenministers

Berlin, 4. Nov. (Funkpruch.) Gestern abend um 8 Uhr sprach der Reichsaußenminister Dr. Stresemann im Rundfunk über den Vertrag von Locarno. Eingangs seiner Ausführungen wies der Außenminister auf die Politik Frankreichs seit dem Jahre 1919 hin. Man habe vor und nach Versailles in Frankreich geglaubt, daß das Problem der Sicherheit Frankreichs nur durch die Herstellung Deutschlands gelöst werden könnte. Diese Hoffnungen bekamen noch bis in das Jahr 1923 hinein. Im Herbst 1923 habe der damalige französische Ministerpräsident Poincaré in einer großen Rede darauf hingewiesen, daß der große deutsche Zusammenbruch nunmehr bevorstehe und daß Frankreich dann aller Sorgen ledig sein werde. Diese Hoffnungen Poincarés seien vereitelt worden, aber für Frankreich bleibe das Problem der Sicherheit bestehen. Trotzdem das militärisch so stark gerüstete Frankreich einem entwaffneten Deutschland gegenüberstehe, müsse man doch mit der Tatsache eines Sicherheitsbedürfnisses in Frankreich rechnen, besonders da andere Mächte, wie namentlich England, das Sicherheitsproblem Frankreichs anerkennt. Mit diesem Problem sei das große Problem der deutsch-französischen Auseinandersetzungen verbunden. Man beginne bereits in Europa einzusehen, daß man mit Krieg und der Fortsetzung der Versailler Methoden nicht weiter kommen könne. Es sei jetzt nötig, daß andere Wege ergriffen würden.

Der Minister erklärte, die größte Bedeutung von Locarno sehe er darin, daß man sich allseitig entschlossen habe, einen Kurs- und Richtungswechsel mit dem Ziele vorzunehmen, um an die Stelle der Methoden von Versailles die Verständigung treten zu lassen. Die Verhandlungen in Locarno seien ein Beweis dafür, daß ein solcher Kurswechsel von den alliierten Staatsmännern aufrichtig beabsichtigt sei. Wenn die Weltgeschichte überhaup noch einen Sinn habe, dann müßten sich Kämpfer finden lassen, durch die die Lebensnotwendigkeiten aller Völker gesichert würden. Die deutsche Delegation hätte, als die Außenminister Frankreichs, Englands und Belgiens Rückwirkungen auf die Verhältnisse im besetzten Gebiet in sichere Aussicht stellten, nicht geäußert, die Entwürfe zu paraphrasieren, sodaß sie in ihrem Wortlaut nicht mehr abgeändert, sondern nur angenommen oder abgelehnt werden könnten. Der Reichskanzler und er, erklärte Dr. Stresemann, würden für diese Verträge eintreten, wenn sie den Weg öffneten, der zur Wiederherstellung und Befreiung Deutschlands führe.

Die Hauptgedanken des Werkes von Locarno könnten folgendermaßen zusammengefaßt werden: Der Westpakt enthält die Verpflichtung, die Westgrenze weder durch Anaristkriege, noch durch Invasion zu verletzen, und zwar alte die Verpflichtung sowohl für uns als auch für Frankreich und Belgien. Ueber die Verpflichtung hinaus enthält der Vertrag keinerlei Bindung für uns. Es werde kein moralischer Verzicht auf deutsches Land und Volk ausgesprochen. Das Selbstbestimmungsrecht sei völlig unantastbar geblieben. Durch den Abschluß des Sicherheitspaktes verzichte Frankreich endgültig auf die Politik, den Rhein zur Westgrenze Deutschlands zu machen. Frankreich erkläre nach dem Verträge, nie wieder deutsches Gebiet mit militärischer Gewalt be-

wegen zu wollen. Ferner habe Frankreich sich damit einverstanden erklärt, daß England uns als Garant zu Hilfe komme, wenn Frankreich sich nicht an die im Westpakt festgesetzten Bedingungen halte. Diese Sicherung der deutschen Westgrenze dürfe nicht unterschätzt werden.

Empfänge beim Reichspräsidenten

Berlin, 5. Nov. Funkpruch. Nach den Abendblättern empfing Reichspräsident von Hindenburg heute den bisherigen königlich afghanischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Chulam Siddi Khan zur Entgegennahme seines Abberufungsschreibens, sowie den neuernannten königlich afghanischen außerordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten und Minister General Ahmad Ali Khan zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. Am Anschließ hieran hat der Reichspräsident den neuernannten kolumbianischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Dr. Jimenez Lopez und den neuernannten ungarischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Kontanna zur Entgegennahme ihrer Beglaubigungsschreiben empfangen. An den Empfängen nahm außer den Herren der Umgebung des Reichspräsidenten der Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, teil.

Weiteres Fallen des Franken

Paris, 5. Nov. Funkpruch. Der Franken ist im Laufe des gestrigen Abends wieder sehr stark gefallen. Heute morgen notierten das Pfund hier 118,65 Frs. und der Dollar 24,48 Frs.

setzen zu wollen. Ferner habe Frankreich sich damit einverstanden erklärt, daß England uns als Garant zu Hilfe komme, wenn Frankreich sich nicht an die im Westpakt festgesetzten Bedingungen halte. Diese Sicherung der deutschen Westgrenze dürfe nicht unterschätzt werden.

In engem Zusammenhang mit dem Westpakt ständen die Schiedsverträge, die mit Frankreich und Belgien abgeschlossen seien. Die deutsche Reiterung stehe grundsätzlich auf dem Boden der Schiedsgerichtsbarkeit, weil sie darin ein Mittel sehe, dem Rechtsgedanken gegenüber dem bloßen Machtaufwand unter den Völkern zum Siege zu verhelfen. Gerade für Deutschland werde durch den Ausbau des Schiedsgerichts die Möglichkeit geschaffen, zu den Rechten zu gelangen, die ihm bisher vorenthalten worden seien. In Zukunft stehe der Versailler Vertrag und ebenso das Rheinlandsabkommen unter Schiedsrecht. Zu dem Gesamtwerk von Locarno gehörten auch die Schiedsverträge mit Polen und der Tschechoslowakei. Diese beiden Verträge äßen die Möglichkeit für eine gesunde Grundlage für die Austragung rechtlicher Differenzen zu gelangen. Für die politischen Interessenkonflikte läßen auch die Verträge nur ein Verwaltungsverfahren ohne endgültige Bindung vor. In diesen Verträgen sei nichts enthalten, was irgendwie als eine Anerkennung der Ostgrenzen anzusehen werden könne. Frankreich sei der Wunsch, ein besonderes Garantierrecht hinsichtlich der Ostverträge zu erhalten, nicht einkarnt worden. Frankreich habe hinsichtlich Dolsens und der Tschechoslowakei keine anderen Rechte erhalten, als wie sie ihm aus seiner Neutralität zum Völkerbunde zustehen.

Zu dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund sei darauf hinzuweisen, daß Deutschland schon früher sich bereit erklärt habe, dem Völkerbunde beizutreten. Strittig war immer noch die Frage des Artikels 16 der Völkerbundstatuten. Auf Grund der Verhandlungen von Locarno sei Deutschland von den Mächten zugezogen worden, was den deutschen Lebensnotwendigkeiten entspreche. Kein Staat könne Deutschland gegen seinen Willen zwingen, an einem Kriege teilzunehmen. Die deutsche Delegation hat in Locarno ferner auch zum Ausdruck gebracht, daß die gegenwärtige deutsche Regierung keinerlei moralische Schuld Deutschlands am Kriege auszusprechen anerkenne vermöge, sondern daß sie sich auf den Standpunkt stelle, der in dem Memorandum der Regierung vom September 1924 niedergelegt worden sei. Mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund bestünde für uns das moralische Recht auf die Verleihung von Kolonialmandaten. Der Siegestaumel von Versailles sei verraucht. Heute müßten die Dinge mit anderen Augen anzusehen werden. Der Reichsaußenminister schloß mit den Worten: Lassen Sie uns versuchen, ein neues besseres Europa auf der Grundlage des Friedens, der deutschen Gleichberechtigung und der deutschen Freiheit zu schaffen.“

Freundschaftsvertrag zwischen Serbien und Bulgarien?

Belgrad, 5. Nov. Die Blätter melden, daß zwischen Jugoslawien und Bulgarien in nächster Zeit ein Freundschaftsvertrag abgeschlossen werden soll. An offizieller Stelle werden diese Gerüchte weder bestätigt, noch dementiert.

Die neue ungarische Währung

Budapest, 5. Nov. Die ungarische Nationalversammlung hat gestern die neue Währungsseinheit, den Pengö, und den Umrechnungsschlüssel von 12 500 Papierkronen für einen Pengö nach scharfen Angriffen der Opposition, die diese Einführung als wirtschaftlich völlig verfehlt bezeichnen, mit Stimmenmehrheit angenommen.

Regelung der tschechischen Schulden mit England

Paris, 5. Nov. Funkpruch. Meldungen aus London besagen, daß gestern zwischen dem britischen Schatzkanzler und der tschecho-slowakischen Regierung ein Abkommen zur Regelung der tschechischen Schulden getroffen worden ist. Die tschecho-slowakischen Schulden gegenüber England betragen 850 000 Pfund Sterling.

Amerikanische Zerstörer auf dem Wege nach Syrien

Paris, 4. November. Der „New York Herald“ meldet aus Kairo daß zwei amerikanische Zerstörer auf dem Wege nach Syrien in Alexandria eingetroffen sind.

Widersprechende Gerüchte über die Lage in Damaskus

London, 5. Nov. Funkpruch. In Damaskus herrscht, wie die „Times“ berichtet, Ruhe. Die Lage sei normal. Andere Blätter berichten, daß die Verhältnisse in der ganzen Umgebung von Damaskus außerordentlich kritisch seien.

Ein französisches Flugzeug vor den Riffkabylen abgekössen

Paris, 5. Nov. Funkpruch. Sabaa bringt eine Meldung, wonach ein französisches Flugzeug bei Sou-el-Areia von den Riffleuten abgekössen wurde. Die beiden Flieger lehnten die Aufforderung, sich zu ergeben, ab und wurden getötet. Wetain hat vor seiner Abreise aus Fez in einer besonderen Proklamation das Andenken der Flieger geehrt.

Hestiger Sturm an der französischen Küste und im Kanal

Paris, 5. Nov. Funkpruch. Seit Sonntag abend wütet an der Küste des Kanals und des Atlantischen Ozeans ein heftiger Sturm. Gestern wurde eine Fischerboote 35 Meilen von Dieppe vom Sturm überfallen. Drei Matrosen wurden über Bord gespült und konnten nicht wieder aufgefunden werden. Die Ueberlebedampfer laufen mit großen Verpätungen ein. Der amerikanische Dampfer „Moon“ traf mit 24stündiger Verpätung in Cherbourg ein, die „Berengaria“, von Newyork kommend, mit halbtägiger Verpätung. Der Dampfer wurde vom Sturm schwer mitgenommen. Der Kapitän erklärte, daß er seit 32 Jahren keinen so heftigen Sturm erlebt habe.

Der englische Außenminister beim König

London, 5. Nov. Funkpruch. Der König von England hat gestern den Außenminister Chamberlain empfangen, von dem er sich über den Verlauf der Konferenz von Locarno berichten ließ.

Die Beilegung des griechisch-bulgarischen Grenzzwischenfalls

Sofia, 4. Nov. Funkpruch. Die britischen, italienischen und französischen Militärattachés, die vom Völkerbund an die griechisch-bulgarische Grenze entsandt wurden, haben dem Völkerbundsrate berichtet, daß jetzt die endgültige Räumung der Grenzgebiete ohne Zwischenfälle vollzogen worden sei, und daß an der Grenze völlig normale Zustände herrschten.

Der österreichische Generalstreik vermieden

Wien, 5. Nov. Gestern vormittag ist es nach vieltägiger Verhandlung des Bundeskanzlers Ramek mit dem 2er Ausschuß gelungen, den Beamtenstreik zu vermeiden. Die Streifparole, die für Donnerstag früh ausgegeben war, wurde telegraphisch zurückgezogen.

Der Kampf um den Preisabbau

Berlin, 5. Nov. Funkpruch. Wie die Abendblätter melden, empfing der Reichskanzler heute in Gegenwart der Reichsminister Graf Kanitz und Dr. Krohne die Vertreter des Handwerks und Kleinhandels aus der Lebensmittelbranche zu einer eingehenden Aussprache über die Preisentfaltung. Ungeachtet einiger Beschwern, die die Gewerbetreibenden über die taktische Durchführung der Regierungsoffensive vorzubringen hatten, bestand völliges Einverständnis darüber, daß die Preisentfaltung weiterhin mit großem Nachdruck gegenüber allen Wirtschaftsgruppen durchzuführen sei.

Eine neue Schlawetterexplosion

Düsseldorf, 4. Nov. Funkpruch. Heute morgen gegen 7.15 Uhr fand auf der Schachtanlage Friedrich Geinrich I/III in Unifort beim Vortreiben eines Querschlägers im Nebengebiet eine örtliche Schlawetterexplosion statt. Die genaue Ursache konnte noch nicht festgestellt werden. Das Unglück hat zwei Todesopfer gefordert, während die übrigen an der Stelle beschäftigten 6 Mann mit geringen Verletzungen davon kamen. Der Betrieb ist durch die Explosion nicht beeinträchtigt. Die behördliche Untersuchung ist im Gange.

Schweres Bootsunglück auf dem Tegeler See

Berlin, 5. Nov. Funkpruch. Wie die Abendblätter melden, kenterten heute vormittag gegen 1/11 Uhr infolge des schwereren Sturms und des damit verbundenen hohen Wellengangs auf dem Tegeler See sechs Ruderboote der preussischen Hochschule für Lebensübungen in Spandau. 31 Mann der insgesamt 32 Mann zählenden Besatzung konnten gerettet werden. Ein Mann wird vermißt. Der Reichswehrminister suchte die Unfallstelle sofort ab, ohne daß es gelang, den Vermissten zu finden. Es muß leider damit gerechnet werden, daß er ertrunken ist.

Am 4. nach jein gemäß d seiner er öffnung tesdienit lebrierte Schamit des bad Demielbe gefchloffen Abgeordn fatholisch und des Von d Blagen ernite ur dem Si Wahlkam in allen bemußt ist nicht Geschäler heßlich fl Landtag mentritt fruchbar Der B festgelegt sich der Besondere grup Landbund mit schafflichen der außer Mit an geordnete nen. Die strömende Neugierde auf ihre neuen V Nach H Gaber nolle Bo Begrüßur An jeme Sellpa Wahlflau Wahlfreie Regierung Pflicht de vertereit, über dem und Weg beheben. Mit H Sigung tags eine leitun mittagsfl geschäftlich aus, jowi künftliche Eine der N a lamentar bergange noch ihre der Rech hinüber. Sozia lobert tie menschlich setzungen Romo 88) „Satt, laben er Werth er anonyime fordert, zu komu Der K vor die „Wahr chen ihre tie anpre Sie gi Sinnen, Meer h mauer f men, als iend un haarigen ihr hand lchen, de ben war in Berz in Nbre In glö Könen a Mia A awammn Herrn a wieder a „Was unfrun Frember

Die erste Sitzung des Landtags

Stimmungsbild

Am 4. November 1925, am zehnten Tag nach seiner Wahl trat heute verfassungsgemäß der neugewählte badische Landtag zu seiner ersten Sitzung zusammen. Der Eröffnungsvortrag wurde um 9 Uhr ein Gottesdienst voraus. In der St. Stefankirche gelehrte Moni. Dr. Stumpf ein lehrreiches Hochamt, um Gottes Segen auf die Arbeit des badischen Parlaments herabzuführen. Demselben wohnte die Zentrumsfraktion geschlossen bei. Ebenso sah man katholische Abgeordnete anderer Fraktionen. Auch die katholische Beamtenschaft der Ministerien und des Landtags war zahlreich vertreten.

Von der Linke des Nordbalkens wehen die Flaggen Badens und des Reichs. Eine ernste und feierliche Stimmung liegt über dem Sitzungssaal. Die Stimmung des Wahlkampfes ist berrauscht und man ist sich in allen Fraktionen des Ernstes der Lage bewußt. Eine Reihe alter Parlamentarier ist nicht wieder gesehen, eine Reihe neuer Gesichter taucht auf. Der Landtag ist erheblich kleiner geworden. Er ist der kleinste Landtag seit langer Zeit, der heute zusammentritt. Soffen wir, daß er darum um so fruchtbarere Arbeit liefert.

Der Beginn der Sitzung ist auf 11 Uhr festgesetzt, aber erst um halb 12 Uhr beginnt sich der Sitzungssaal so langsam zu füllen. Besondere Beachtung findet die Neugruppierung der Rechten. Der Landbund, einst zur Linken des Zentrums und mit ihm die zwei Mitglieder der wirtschaftlichen Vereinigung, sind nun ganz auf der äußersten Rechten angelangt.

Mit zwei Ausnahmen sind sämtliche Abgeordnete zur Eröffnungssitzung erschienen. Die Tribünen sind dicht gefüllt. Trotz strömenden Regens hat eine große Schar Neugieriger des Einlasses. Sie kommen alle auf ihre Rechnung mit Wutze die alten und neuen Parlamentarier zu studieren.

Nach halb 12 Uhr eröffnet Alterspräsident Habermehl die Sitzung. Er findet prächtvolle Worte voll Poesie und Schöpfung zur Begrüßung der neugewählten Volksvertreter. An seine Worte knüpft Staatspräsident Hellpach ebenso eindrucksvoll an: Die Wahlflaute, die Teilnahmslosigkeit weiter Wahlkreise gegenüber dem Staate muß jeder Regierung Sorge machen. Und es ist erste Pflicht der Staatsregierung und der Volksvertreter, das Volk an seine Pflicht gegenüber dem Staate zu mahnen und auf Mittel und Wege zu sinnen, um die Wahlflaute zu beheben.

Mit den beiden Reden hat die erste Sitzung des neugewählten badischen Landtags eine durchaus würdevolle Einleitung gefunden. Den Rest der Vormittagsitzung füllt die Bekanntgabe von geschäftlichen Mitteilungen und Anträgen aus, sowie die Prüfung der Mandate, die sämtlich für gültig erklärt wurden.

Eine Schattierung dunkler ist das Bild der Nachmittagsitzung. Sparte parlamentarische Kämpfe kündigen sich an. Die vergangene Lage des Wahlkampfes werfen noch ihre Schatten. Zwischen der Linken und der Rechten fliegen spitze Worte herüber und hinüber. In dem Wortwechsel zwischen den Sozialisten und den Kommunisten lodert tiefer politischer — und vielleicht auch menschlicher Haß. Scharfe Auseinandersetzungen zwischen den Kommunisten und

Sozialisten im badischen Landtag kündigen sich an, ein Abbild der politischen Zerrissenheit der Arbeiterschaft.

Doch auch an heiteren Szenen fehlt es nicht. Stürmische Heiterkeit erregt Herr von Au, als er auf eine Bemerkung des Abg. Marum: „Ihr Weg zu den Deutschnationalen war sehr lang“, antwortete: „Mir ist er nicht lang vorgekommen.“

Einen Moment der Spannung bringt die Präsidentenwahl. Zwar ist interfraktionell die Verteilung der Präsidentenstimme geregelt, aber man weiß doch nicht. Jedoch bringt die Präsidentenwahl eine Ueber-raschung, soweit man das so heißen will, nur insofern, als Herr von Au bei seiner Wahl zum zweiten Vizepräsidenten nur 37 Stimmen erhält. Der Fraktionschef Dr. Mayer beklagt sich darum, und nicht mit Unrecht, über die Loyalität. Ohne weitere Zwischenfälle geht dann die Präsidentenwahl vorbei. Die gehaltvolle und packende Ansprache des Präsidenten Dr. Baumgartner macht tiefen Eindruck, und man kann nur wünschen, daß es sich erfülle, was er dem neu gewählten Parlament ans Herz gelegt hat: Wir aber wollen, wir alle, die wir den Staat von heute bejahen, jeder geleitet und geführt von seiner politischen Weltanschauung, nach besten Kräften uns einsetzen, um unserem badischen Volk zu dienen. Nicht uns selbst, nur unserem Staat und Volk, seinem Wohl und Heil, gilt unser Sinnen und Mühen im Rahmen unseres großen deutschen Vaterlandes und für dieses selbst. So wollen wir alle unsere Berufung als Erwählte des badischen Volkes aufassen und uns betätigen. Dann wird auch Gottes Segen über unserer Arbeit walten für unser Volk und unsere badische Heimat.

Mit der Bildung der Ausschüsse hat sich der Landtag endgültig konstituiert und seine Arbeit kann nun beginnen. — Uebergenug an Arbeit harret des Badischen Landesparlamentes. Möge die Abwicklung derselben immer in den Formen geschehen, die der Würde des Parlaments geziemen. So wird auch die Arbeit des Parlaments Badens Volk und Land zum Heil und Segen geleiten.

Karlsruhe, 4. Nov. 1925.

Vormittagsitzung

Die erste öffentliche Sitzung des neugewählten badischen Landtags wurde kurz nach halb 12 Uhr vom Alterspräsidenten Habermehl eröffnet. Derselbe führte in seiner eindrucksvollen poetischen Ansprache etwa folgendes aus:

Ob der Wahlkampf immer ein Kampf des Geistes und der Geister gewesen sei, lasse er dahingestellt. Nun ist der Kampf aus und erste Arbeit führt die neugewählten Abgeordneten im Hause zusammen. Seien wir uns bewußt, daß Volk und Land schwer leidet, tausende von Volksgenossen sind in Not, tausende ohne Arbeit, ohne Erwerb und Verdienst, ohne Obdach, tausende aber auch losgelöst von allen Interessen am öffentlichen Leben, nicht achtend die höchste Pflicht des Staatsbürgers, mitzuarbeiten und mitzutaten für Staat und Volk. Das oberste Gesetz des neu gewählten Landtags und seine erste Aufgabe sei das Wohl des Volkes. Mit lebhaftem Beifall wurde die Rede des Alterspräsidenten aufgenommen.

Sodann begrüßt

Staatspräsident Dr. Hellpach

im Namen der Staatsregierung den neugewählten Landtag. Er führt u. a. aus:

Die Verminderung der Zahl der Abgeordneten sei zurückzuführen auf die geringe Wahlbeteiligung. Es sei die ernsteste Frage, die der neue Landtag zu lösen habe, zu untersuchen, woher diese Wahlflaute komme und Abhilfe zu schaffen. Eine besonders dunkle Seite dieser Erscheinung sei, daß das besetzte Gebiet des badischen Landes die schlechteste Wahlbeteiligung aufzuweisen habe. Die Abgeordneten müßten ihr Augenmerk insbesondere auf diese Dinge richten. Der Staatspräsident gibt sodann dem Wunsch Ausdruck, daß die neue Landtagsperiode immer getragen sein möge von dem Bewußtsein der Eigenart des badischen Landes und seiner treuen Zugehörigkeit zum Reich. Im Namen der Staatsregierung wünscht er dem Landtag eine gedeihliche Arbeit.

Es folgt sodann die Bekanntgabe einer Reihe von Mitteilungen und Anträge. Der Alterspräsident teilt u. a. mit, daß der im dritten Wahlkreis gewählte Abgeordnete Lehr-Freiburg sein Mandat niedergelegt habe und an dessen Stelle der frühere Abgeordnete Heinrich trete.

Sodann wird ein Antrag Schofer und Gen., der sich mit der Aenderung der Geschäftsordnung des badischen Landtags befaßt, einstimmig angenommen. Es folgt die Bildung der Wahlprüfungsausschüsse für die einzelnen Wahlkreise. Nach derselben wird die Sitzung zur Prüfung der Wahlergebnisse unterbrochen und gegen 1 Uhr wieder aufgenommen. Die Anträge der Wahlprüfungsausschüsse nach Wiederannahme der Sitzung gehen dahin, sämtliche Mandate für gültig zu erklären. Die Anträge werden angenommen, und damit sämtliche Mandate für gültig erklärt. Es wird sodann der Antrag eingebracht, die Sitzung zu unterbrechen und die nächste Sitzung auf nachmittags halb 5 Uhr festzusetzen. Der Landtag beschließt dementsprechend.

Nachmittags-Sitzung

In der Nachmittagsitzung stand zunächst ein Antrag Glocker (Dem.), die Mindestzahl der für eine Partei notwendigen Mitglieder von 7 auf 6 herabzusetzen, und ein Antrag der Kommunisten, sie von 7 auf 4 herabzusetzen, zur Debatte, in der zunächst Abg. Dr. Schofer das Wort ergriff. Er führt aus: Die Geschäftsordnung des bisherigen Landtages ist geeignet, auch für die Zukunft als Basis zu dienen. Der Antrag der Demokraten ist verständlich. Sie müssen sich aber sagen, daß ihr Antrag laizistisch notwendigerweise auch zum Antrag der Kommunisten führen muß. Redner wundert sich, warum nicht auch Herr von Au einen ähnlichen Antrag gestellt hat. Wenn man so etwas machen will, muß man bestimmte Grenzen einhalten, ohne Rücksicht auf den Wahlschicksal. Auch in Bayern ist man bei der ursprünglichen festgesetzten Grenze geblieben. Wenn man nicht daran festhält, kommt man zu bestimmten Konsequenzen und diese befürchtet man auch im Zentrum, und darum wird sich das Zentrum der Stimme enthalten, falls eine Mehrheit für den Antrag Glocker zustande kommt. Die Gründe hierfür seien nicht von der Uneinigkeit oder Abneigung zu der einen oder anderen Partei aus, sondern von wohlwolligen Grundsätzen.

Abg. Marum (Soz.) spricht sich für Annahme des Antrags Glocker aus, aber gegen den Antrag der Kommunisten.

Abg. Ritter (Komm.) meint, es könne auch einmal umgekehrt gehen und die Sozialisten so wenig Stimmen zusammenbringen, daß es ihnen nicht mehr zu einer Partei reicht.

Die andere nicht kennt, ist es einigermaßen schwierig für beide, miteinander in Verbindung zu treten. Sie verstehen —

„Aber wer hat Ihnen —“

„Bitte, sprechen Sie doch weiter, Sie wollten vermutlich fragen, wer mir die Geschichte von dem anonymen Briefe erzählt hat. Nun denn, ich will mit dem gegenseitigen Vertrauen den Anfang machen und Ihnen erklären, daß wir die Empfänger des Briefes sind.“

Ria Bombal rüchelte ihren Blick auf den jugendlichen Begleiter des alten Herrn. Ihre Lippen kräuselten sich zu einem spöttischen Lächeln.

„Sprachen Sie nicht von einem Herrn und einer Dame?“

„Gewiß, Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen in diesem jungen Manne Frau Elisabeth Darlington vorstelle. Ich bin der Rechtsanwält Dr. Schreyer. Und damit Sie ganz sicher sind, — hier ist der Brief.“

Er öffnete seine Brieftasche und zeigte der jungen Frau den Brief, der noch in seinem Umschlage steckte. Sie wollte darnach greifen, doch Schreyer zog die Hand mit dem Briefe zurück.

„Ich bitte um Verzeihung,“ sprach er lächelnd, „wenn ich Ihnen dieses Schreiben nicht in die Hand gebe. Entweder Sie haben den Brief geschrieben, dann kennen Sie seinen Inhalt eben so gut, wie Sie ihn an seinem Neuhorner wiedererkennen. Oder Sie haben ihn nicht geschrieben — dann darf ich Ihnen nicht sagen, welche Nachrichten der Brief enthält.“

„Nun denn — ich habe den Brief geschrieben. Was wünschen Sie von mir.“

„Verzeihen Sie, wenn ich mich über diese Frage wundere.“

Abg. Dr. Schofer meint gegenüber Kommunistischen Juristen: Man sei jetzt in Karlsruhe und nicht in Moskau, im badischen Landtag und nicht in Wahlversammlungen, und wenn die Kommunisten das nicht merken können, so sollten sie es sich aufschreiben. (Große Heiterkeit.)

Zur Sache selbst bemerkt Dr. Schofer, man solle nicht immer Geschäftsordnungen ändern und sie auf den Rücken einer bestimmten Partei zuschreiben. Das könne und werde sich rächen. Auch der Reichstag habe seine Geschäftsordnung noch nicht geändert zugunsten einer Partei. Das Zentrum könne daher nicht auf den Antrag eingehen. Lassen wir es, wie es ist, damit nicht die Praxis einreißt, immer nach den Wahlen die Geschäftsordnung abändern zu müssen.

Abg. Mattes (D. Vp.) spricht sich für den Antrag Glocker aus.

Abg. von Au (Bürg.-Ver.) polemisiert gegen den Abg. Marum, der ihm vorwarf, er habe nicht den Mut gehabt, seinen Beruf im Wahlkampf öffentlich zu bekennen. Abg. von Au meint, er habe als Wirtschaftler kandidiert und nicht als Oberlehrer. Er verteidigt alsdann seinen Anschluß an die Deutschnationalen. (Zuruf: Der Weg zu den Deutschnationalen war sehr lang.) Abg. von Au: Mir ist er nicht lang vorgekommen. (Heiterkeit.)

Bei der nun folgenden Abstimmung wird der Antrag der Kommunisten abgelehnt und der Antrag Glocker angenommen, bei Stimmenthaltung des Zentrums.

Nun schritt man zur Präsidentenwahl.

Abg. Dr. Schofer macht den Vorschlag, durch Zuruf zu wählen, das sei aber nur möglich, wenn sich kein Einspruch erhebt. Da Abg. Dr. Mattes Einspruch erhebt, muß zur Zettelwahl geschritten werden.

Abg. Dr. Schofer schlägt vor, zur alten Sitte zurückzukehren und nach der parlamentarischen Stärke die Präsidentenstimme zu vergeben. Namens seiner Partei schlägt Dr. Schofer Dr. Baumgartner zum ersten Präsidenten vor. Namens der Sozialdemokraten schlägt Abg. Marum den Abg. Marier-Geibelberg zum 2. Vizepräsidenten vor. Abg. Dr. Mayer (Bürg.-Ver.) erhebt namens seiner Partei Anspruch auf den zweiten Vizepräsidenten und schlägt hierfür Herrn von Au vor.

Bei der nunmehr folgenden Wahl wurde Abg. Dr. Baumgartner zum ersten Präsidenten gewählt.

Die Eröffnungsrede des Präsidenten hatte folgenden Wortlaut:

Geehrte Damen und Herren!

Meine erste Pflicht heute ist es, in Ihrer aller Namen dem Herrn Alterspräsidenten für seine Amtsführung bei den Vorarbeiten und Vorbereitungen bis zur Eröffnung und für die Führung der Präsidialgeschäfte und die Leitung unserer Verhandlungen den besten Dank des hohen Hauses auszusprechen.

Geehrte Damen und Herren!

Sie haben den Vorstand dieses hohen Hauses, die Vertretung des souveränen badischen Volkes durch Ihre Wahl bestellt. Namens der gewählten Damen und Herren, der beiden Vizepräsidenten und der Schriftführer danke ich Ihnen für das Vertrauen, das Sie uns durch die Wahl bezeugt haben. Wenn ich von neuem das Amt des Präsidenten zu führen berufen bin, so weiß ich einerseits die darin gelegene Ehre zu schätzen, noch mehr aber bin ich mir der hohen Verantwortung bewußt, die mit dem Amt mir obliegt. Wie in der letzten Sitzungsperiode des letzten Landtags, so werde ich auch in diesem mich bemühen, die Pflichten, die meines Amtes sind, nach besten Kräften zu erfüllen, um die Geschäfte des Hauses zu fördern, die Würde des Hauses zu wahren, jedem Mitglied gegenüber strengste Objektivität walten zu lassen. Um das erreichen zu können, bitte ich für mich und meine Kollegen im Präsidium um Ihre freundliche Unterstützung, Ihre gütige Nachsicht und Ihre freudig gewährte Mitarbeit. Es ist ja unser Staat, unsere Heimat, unser Volk, dem unsere Arbeit, all unser Bemühen gelten soll und wird.

Wenn auch die staatsrechtliche Gestaltung unseres Reiches und die Kompetenzverteilung zwischen Reich und Ländern die gesetzgeberischen Aufgaben der Länder wesentlich zu Gunsten und zu Lasten des Reiches verringert haben, so

„Wieso?“

„Nun, Sie schreiben: „Kommen Sie nach Bombay!“ Wir kamen nach Bombay, was einigermaßen schwieriger war, als wenn Sie uns in irgend ein New Yorker Kaffee bestellt hätten. Und nun wir hier sind, fragen Sie mich, was ich von Ihnen wünsche. Nicht wahr, das ist nicht ganz — verabredungsgemäß.“

Ria Bombal wandte den Kopf zur Seite. Sie kaute auf der Unterlippe und ihr Gesicht hatte einen unaussprechlich düsternen Ausdruck.

„Doch ich will Ihnen sagen, was ich von Ihnen wünsche. Zuvörderst die Erklärung, ob Sie immer noch auf dem Standpunkt stehen, auf dem Sie sich befanden, als Sie, sichtlich in großer Erregung, diesen Brief schrieben?“

„D, ich bin noch viel fester entschlossen, den Scharfen Punkt zu vernichten,“ rief sie. In ihren Augen flackerte eine unbändige leidenschaftliche Wut auf und ihre Lippen bebten. „Und ich werde es tun, obgleich ich selbst dabei zugrunde gehen werde.“

„Ihre Worte genügen mir. Und ich meine, daß Sie keine Komödie spielen.“

„Mein, bei Gott — jetzt nicht. Seit Monaten spiele ich Komödie, daß mir vor mir selbst graut. Und ich lehne nach der Stunde, da ich die Maske abwerfen kann.“

„Sehr gut. Wollen Sie nun die Güte haben, uns Ihren Namen zu sagen?“

„Ich heiße Ria Bombal.“

„Ich danke Ihnen, Miß Bombal,“ sprach Schreyer mit einer Verbeugung. „Und nun möchte ich Sie bitten, uns etwas Näheres über die Sache zu sagen, die uns zusammengeführt hat.“ (Fortsetzung folgt.)

Gift im Blut

Roman von Heinrich Liaden.

83)

„Halt, da fällt mir was ein,“ künfterte Elisabeth erregt, „sollte es sich hier nicht um jene Person handeln, die uns in Newyork den anonymen Brief schrieb, in dem sie uns aufordert, nach Bombay ins Taj Mahalhotel zu kommen?“

Der Rechtsanwalt schlug sich mit der Hand vor die Stirne?

„Wahrhaftig, da hast du recht! Alle Anzeichen sprechen dafür, daß sie es ist. Ich werde sie ansprechen.“

Sie gingen auf die Dame zu, die in tiefem Sinnen, den Blick träumerisch auf das weite Meer hinausgerichtet, bei der niedrigen Parkmauer stand. Sie schraf ein wenig zusammen, als eine Stimme sie anredete. Abweilend und befremdet starrte sie auf den weißhaarigen Herrn, der mit gesogenem Güte vor ihr stand, und auf den jungen schlanken Menschen, der zwei Schritte abwärts stehen geblieben war.

„Verzeihung, meine Gnädige, wenn ich Sie in Ihren Gedanken störe,“ sprach Schreyer. „Ich glaube, ich habe ein paar Worte mit Ihnen zu reden.“

Ria Bombal zog finstere Augenbrauen zusammen. Ihr Blick glitt von dem alten Herrn zu dem jungen Manne hinüber und wieder zurück.

„Was wünschen Sie von mir?“ fragte sie unfreudlich. „Ich bin es nicht gewohnt, von Fremden angesprochen zu werden.“

„Ich glaube es. Es ist auch nicht meine Art, fremde Damen ohne weiteres anzureden. Hier aber handelt es sich, wenn ich nicht sehr irre, um eine wichtige Ausnahme. Ich vermute nämlich, daß Sie uns ebenso suchen, wie wir seit drei Wochen nach Ihnen suchen.“

Ria Bombal blinnte den alten Herrn einige Sekunden lang starr und durchdringend an. Dann schüttelte sie kurz und ungeduldig den Kopf.

„Ich weiß nicht, was Sie wollen und bestes Ihre Worte nicht.“

„Nicht wahr, Sie befinden sich erst ganz kurze Zeit hier und sind mit der Nacht des Prinzen Nami von Dharpur von Newyork nach hier gekommen?“

„Mein Blut wick aus dem Gesicht des jungen Weibes. Sie richtete sich jäh auf.“

„Wer sind Sie — und was wollen Sie von mir?“

„Wer wir sind, das kann und mag ich Ihnen nicht so ohne weiteres sagen. Sie wissen es aber, wenn Sie die Verfasserin des Briefes sind, der vor ungefähr drei Monaten geschrieben und an eine Dame und einen Herrn in Newyork gerichtet wurde. In diesem Briefe, der keine Unterschrift trug, wird das dringende Erluchen an eben jene Dame und den Herrn gerichtet, sofort nach Bombay zu kommen und im Taj Mahal Palacehotel Wohnung zu nehmen. Ohne Zweifel wollte die Person, die den Brief schrieb, dort mit den Empfängern des Schreibens in Verbindung treten. In der Eile hat aber der Verfasser des Briefes die sehr wichtige Tatsache vergessen, daß die Empfänger, wenn sie der Einladung Folge leisteten, dies nicht unter ihrem wirklichen Namen tun konnten. Da nun die eine Par-

über die
us
bruch, Dr.
Times“ be-
ormal. Andere
erhältnisse in
n Damaskus
g vor den
offen
uch. Gabas
ein französi-
eta von den
Die beiden
ung, sich zu
et. Bétaim hat
einer besonde-
rten der Bie-
nial
ruch. Seit
Rüste des Ka-
eans ein he-
eine Fischer-
vom Sturm
wurden über
t wieder auf-
berleedampfer
ein. Der
traf mit 24
pourea ein, die
kommend, mit
der Dampf-
mitgenommen.
eit 32 Jahren
bt habe.
r beim König
prach. Der
n den Augen-
en, von dem
onferenz von
sch-
wischenfalls
ch. Die bri-
tischen Mil-
o an die grie-
ndt wurden,
berichtet, daß
der Erregung
worden sei,
normale Zu-
b
eralsteit
mittag ist es
des Bundes-
Ausschuss ge-
vermeiden.
nerstag früh
phisch zurück-
reisabbau
ruch. Wie
ia der Reichs-
Reichsmini-
ohne die Ver-
handels aus-
er eingehen-
ntungsaft an,
die die Ge-
che Durchfüh-
vorzubringen
rständnis da-
ktion weiter-
genüber allen
en sei.
explosion
ruch. Heute
nd auf der
rich I/III in
es Querschlä-
liche Schlag-
maue Ursache
werden. Das
er gefordert.
Stelle besich-
Verlegungen
durch die Er-
Die beförd-
e.
auf dem
ruch. Wie
rterten heute
infolge des
mit verbun-
dem Regler
tischen Hoch-
Spandau. Al
nählenden
werden. Ein
schwächerlich
ohne daß es
en. Es muß
daß er er-

bleibt den Ländern doch noch ein reiches Feld der Betätigungsmöglichkeit. Wir aber wollen, wie alle, die wir den Staat von heute bejahen, jeder geleitet und geführt von seiner politischen Weltanschauung, nach besten Kräften uns einsehen, um unserem badischen Volk zu dienen. Nicht uns selbst, nur unserem Staat und Volk, fernem Wohl und Heil, gilt unser Sinnen und Nüchtern im Rahmen unseres großen deutschen Vaterlandes und für dieses selbst. So wollen wir alle unsere Berufung als erwählte Vertreter des badischen Volkes auffassen und uns betätigen. Dann wird auch Gottes Segen über unserer Arbeit wachen für unser Volk und unsere badische Heimat.

Zum ersten Vizepräsidenten wurde Johann Abg. Mayer-Seidelberg mit 66 Stimmen, zum zweiten Vizepräsidenten Abg. von Au mit 37 Stimmen gewählt. (Allem Anschein nach hat sich u. a. auch die Deutsche Volkspartei gerächt für den Abmarsch des Herrn von Au.) Zu Schriftführern wurden Johann gewählt: Die Abgeordneten Mann, Fischer, Karlsruhe, Zoller, Wille und Dees. Abg. Dr. Mayer (Würg. Bez.) befragt sich über die Mithatigkeit bezüglich der Nichtinhabung der interfraktionellen Abmachungen. Sodann wurde zur Bildung der Ausschüsse geschritten.

Das Zentrum hatte eine Herabsetzung der Mitgliederzahl der Ausschüsse von 14 auf 11 verlangt, nicht zuletzt aus Sparsamkeitsrücksichten, jedoch ohne Erfolg.

Die Zusammenziehung der Ausschüsse werden wir noch bekannt geben.

Ein kommunistischer Antrag auf sofortige Behandlung des Patientienantrags des Abg. Steiner wird abgelehnt und der Antrag selbst dem Ausschuss überwiesen. Mit einer Reihe von Mitteilungen und Bekanntgabe von Anträgen schließt die Sitzung 7.15 Uhr. Nächste Sitzung morgen vormittag 12 Uhr.

Saggenauer Brief

Wie sehr in unserer Stadt in diesem Jahre die Erstellung an Privatbauten zugenommen hat, ergibt sich aus der Zuwendung der Baudarlehen vom Bezirkswohnungsverband Rastatt-Land. Hier steht Saggenau an erster Stelle; die nächstbestbedachte Gemeinde, Kuppenheim, erhielt knapp die Hälfte der Darlehen an Saggenau. Gleichwohl ist unsere Stadt nicht im Verhältnis ihrer Quote der Steuerleistung zur Gebäudebesondersteuer bedacht worden.

Der Bürgerausschuß trat vor kurzem zu einer außerordentlichen Tagung zusammen. Es galt, das erhöhte Baudarlehen von 200 000 Mk. von der Reichsversicherungsanstalt Berlin und den Darlehensvertrag mit der Karlsruher Lebensversicherungs-gesellschaft über 500 000 Mk. zu genehmigen. Es bezeichnet einen gesunden, praktischen Sinn der Bürgerausschüßmitglieder aller Parteien, daß sie dem Antrag unseres wackeren Bürgermeisters Schneider einstimmig stattgaben. Hier heißt's eben auch, wie im Sprichwort: Wer wagt, gewinnt!

Die städtische Sparkasse hat in der Volksschule eine Schulsparkasse eingeführt, um den Sparfann der Bevölkerung von jung auf zu wecken und zu fördern, ein Entschluß, der durchaus zu billigen ist und für dessen Durchführung der Lehrerschaft der Dank gebührt.

Nachdem einige Wochen Ungewißheit darüber herrschte, ob die Westdeutsche Bühne, nimmerechtiger Badische Bühne genannt, wieder in diesem Winter ihr Zelt hier aufschlagen wird, hat sie sich nun doch entschlossen, im Laufe des Winters sechs Vorstellungen zu geben. Die alte Theater-gemeinde ist nunmehr wieder stabil. Wohl besteht auch eine Karlsruher Landestheater-gemeinde, aber sie legt sich nur aus einigen zusammen, die sich leisten können, während die Badische Bühne eben doch für die Allgemeinheit da ist. Wir wünschen ihr guten Erfolg.

Waldbeeren im Herbst

Von S. Schneid.

Mit lautem Rufe ziehen des Herbstes Stürme über die Wälder dahin, und ihre Stimme hört sich an, wie eine Mahnung der Mutter Natur an ihre Kinder, sie möchten zurückkehren in den Schoß, von welchem sie ausgegangen sind. „Der Natur Schoß“, sagt Chateaubriand, „ist auch ihr Grab.“ Das alternde Gras, die welkende Blume, das bleichende Blatt am Zweige und die reife Frucht am Strauch oder Baume: sie sinken zur Erde zurück, um die Mutter zu nähren, aus deren Lebenssaft im Frühjahr und Sommer der Kinder Körper sich gebildet hat.

Doch manche Gemächse an Strauch und Baum scheinen des Sturmes Rufem nicht zu beachten, und gelassen bleiben sie auf dem Zweige zurück, an welchem sie sich gebildet haben, unbekümmert darum, daß die sie umhüllenden Blätter, in deren Schatten sie gewachsen sind, aus ihrem Alter die Konsequenzen gezogen haben und, der Vergänglichkeit alles Irdischen den geziemenden Tribut entrichtend, in die Arme der Mutter Natur zu dauernder Ruhe zurückgekehrt sind. Von des Sommers Gespielen verlassen, zeigen sich diese Früchte und Beeren als letzte Reste vergangener Pracht und als bescheidene Zeugen der Arbeit von Erdentrieb und Sonnenkraft.

1. Der schönsten eine unter diesen Beeren ist die Schilke. Wie lachen die blassen Früchte in den Wäldern, da sie gedeihen, aus dem Dornengebüsch heraus! Wollte man aber einem Nichtkenner in diesem Jahre ihre Schönheit vor Augen führen, so müßte man zu Abtötungen seine Zukunft nehmen, oder auf den Unterzucht verzichten. Nicht eine Beere sieht man dieses Jahr an Stauden, wo sie im vergangenen Jahre in einer Menge anzutreffen waren, daß man Kröschgen damit anfüllen konnte. Schade

Baden Das amtliche endgültige Ergebnis der Landtagswahlen

Karlsruhe, 3. Nov. Der Staatsanzeiger (Karlsruher Zeitung) veröffentlicht das endgültige Ergebnis der Landtagswahlen vom 25. Oktober 1925. Darnach wurden im Lande insgesamt 769 891 gültige Stimmen abgegeben und zwar für:

- das Zentrum 283 414
- die Sozialdemokraten 160 498,
- die Demokraten 66 652,
- den Rechtsblock 93 750,
- die Deutsche Volkspartei 72 886,
- die Kommunisten 47 343,
- die Wirtschaftliche Vereinigung 22 856,
- die Deutsch-völk. Freiheitsbewegung 6420,
- die Aufwertungspartei 4176,
- den Badischen Bäcker und Bauernverband 2979,
- die Nationalsozialistische Partei 8917 Stimmen.

Die Abweichungen gegenüber dem vorläufigen Ergebnis sind nur geringfügig.

Die Gesamtzahl der Mandate beträgt nach wie vor 72 und der Anteil der Parteien hat sich nicht geändert. Es haben also Sitze:

- das Zentrum 28,
- die Sozialdemokraten 16,
- die Demokraten 6,
- den Rechtsblock 9,
- die Deutsche Volkspartei 7,
- die Kommunisten 4, und
- die Wirtschaftliche Vereinigung 2.

Demokratisches Bauweh

Der „Freisgauer Beobachter“, also das demokratische Blatt von Freiburg, zeigt am letzten Samstag arges Bauweh. Wir nehmen an, daß diese Schmerzen nicht lebensgefährlich sind. Vor allen Dingen haben die Reden des Herrn Erzbischofs über allerlei kirchliche Verhältnisse, darunter auch über die Schulfragen dem demokratischen Blatt nicht gefallen. Aber nur deshalb, weil das Zentrum auf diese Reden hinwies und die einzig richtigen Folgerungen daraus zog. Wir wollen dem „Freisgauer Beobachter“ nur sagen, der Herr Erzbischof hat als Staatsbürger genau dasselbe Recht, wie jeder Demokrat, seine Meinung zu sagen. Er hat als Oberhirde sogar die Pflicht, auch dann, wenn es einem demokratischen Blatt nicht gefällt, wiederum seine Meinung zu sagen, ja sogar Anordnungen zu treffen. Von diesem seinem Recht, von dieser seiner Pflicht wird ein treuer Oberhirde auch dann nicht abweichen, wenn er von einem demokratischen Blatt angefallen wird. Die Sünden der Kirche sind nicht von der Geistesverfassung, daß sie vor einem demokratischen Blatt kapitulieren.

Der „Freisgauer Beobachter“ fällt auch den Herrn Erzbischof an und stellt sich so Schulter an Schulter neben die „Freisgauer Zeitung“. Der hochwürdigste Herr hat nämlich im vorigen Sommer das Verbrechen begangen, bei seinem Besuch, den er dem Landtagspräsidium abstattete, auch im Praktikumszimmer des Zentrums vorzusprechen. Wir haben damals schon der „Freisgauer Zeitung“ gesagt, daß das kein „starkes Stück“ sei, wie das Demokratienblatt hier meint. Daß anfangs der siebziger Jahre Emanuel v. Ketteler sogar Mitglied der Reichstagsfraktion des Zentrums war und zwar gewählt vom XIV. badischen Reichstagswahlkreis, dem schwärzesten, den es in Baden gab, das war ein „starkes Stück“. Ebenso konnten wir damals darauf hinweisen, daß der selbige Jubiläumswettbewerb Dr. Knecht am 8. Dezember 1920 hier in der Festhalle

einer großen Jubiläumssammlung der Zentrumspartei angewohnt und durch seinen regen Beifall das hohe Interesse an der Sache des Zentrums bekundet hat. Soweit sind wir in Baden noch nicht, daß die Bewegungsfreiheit eines Kirchenfürsten sich nach den Schlaubergerien dieses oder jenes Blattes zu richten hat.

Wenn die hochwürdigsten Herren ein besonderes Vertrauen in die Zentrumspartei setzen, so wissen sie warum; ebenso wissen sie auch die Gründe, wenn sie das gleiche Maß von Vertrauen gegenüber anderen Parteien nicht haben können. Wenn der „Freisgauer Beobachter“ die Haltung seiner Partei im Landtag bei verschiedenen Anlässen hinsichtlich der Schulfragen mit dem Vergleich, was der hochwürdigste Herr Erzbischof als gewissenhafter Oberhirde verlangen muß, dann wird man einige von diesen Gründen vielleicht finden können. Auch die Zentrumspartei kann sich in keiner Weise in der Wahrnehmung der Interessen des gläubigen Volkes, namentlich auch in der Schule, nach den Ansichten des demokratischen Beobachters von Freiburg richten. Diese Interessen des gläubigen Volkes sind zu wichtig und zu heilig, als daß man hier mit sich reden lassen könnte. Hier gibt es Pflichten, die gewissenhaft und mit heiligem Ernst wahrgenommen werden müssen. Je bedenklreicher die Anschauungen gerade der Demokratie sind, wir erinnern nur an die Verflechtung des Schulkompromisses in der Reichsverfassung, wir erinnern nur an die Haltung in der Eheheideungsfrage und an den Paragraphen 218 und 220 des Reichsges., desto entschiedener und gewissenhafter muß das Zentrum hier für die Rechte des gläubigen Volkes eintreten, und das umso mehr, als leider Gottes eine nicht geringe Zahl von Katholiken es über sich bringt, Leute zu wählen, die hier den Grundrissen der katholischen Kirche entgegenarbeiten.

Nachträgliches über deutsch-völkische Wahlagitation

Vom Oberland, 3. Nov. Nachträgliches über deutsch-völkische Wahlagitation. Was für ein dufender Rauch sich zuweilen entwickelt, wenn gewisse Elemente auf dem Felde der Wahlagitation an die Reihe kommen, das Feuer ihrer Verebtheit mit dem faulen Stroh fanatischer Ansichten zu nähren, dafür bieten Vorkommnisse bei einer Versammlung in einem Arbeiterlokal — den Namen wird man uns schenken — einen deutlichen Beleg. Kurz vor der Wahl war eine Versammlung der deutsch-völkischen Partei angefangen. Der angekündigte Redner, ein Arzt aus Bödingen, kam nicht, und da der Löwe nicht erscheinen konnte, trat sein stimmbegabter Stellvertreter — siehe Kopf — auf den Plan. Der Mann ist ein früherer Grenzer und jetziger Vertreter für Seife. Wenn er den Beweis führen wollte, daß Borniertheit und Schwärmerei auf dem Felde des Katholikenhasses einen trefflichen Nährboden finden, dann hat er seine Aufgabe sicher gelöst. Der Papst wurde getadelt, weil er die Religion mit der Politik vermische, den Katholiken wurde der Rat erteilt, sie sollten sich von Rom loslösen, den Geistlichen wurde eine donnernde Strafrede gewidmet mit einer Jungenfertigkeit, welche auf große Uebung in diesem Fach schließen ließ, und der frühere Reichstanzler Marx wurde als Wasserkopf entlarvt! Es fällt uns nicht ein, auch nur ein Wort weiter über eine derartige Sprache zu verlieren. Wir wollen auch davon Abstand nehmen — vorerst wenigstens — zu untersuchen, ob in der Lebensführung und in der Vergangenheit des Redners eine

Katholiken werbet für Eure Presse!

Legitimation, überhaupt über andere Leute zu Gericht zu sitzen, sich finden läßt. Aber darauf möchten wir doch hinweisen: eine Partei, welche einen Geist, wie ihn dieser Agitator bekundete, pflegt oder auch nur duldet, spricht sich in den Augen vernünftiger Menschen selbst das Urteil. Mit solch einem entsetzlichen Mangel an deutsch-völkischen Parteinständen nur fleißig auf Wahlagitation ausgehen! (Ueber deutsch-völkische Wahlagitation darf man sich nicht aufregen; denn die beschimpfen einander selbst, daß anständige Leute sich die Nase zuhalten müssen. Wir haben das in Karlsruhe erlebt. D. Schr.)

Ein Urteil aus Bayern über die Deutschnationalen

Die Augsburger Postzeitung Nr. 283 meint zur Regierungskrise in Berlin u. a.: „Wir sind der Meinung, daß das Zentrum gut daran tue, den Konfliktstoff nicht noch zu mehren. Wenn unter Luther eine Mehrheit für Locarno zustande kommen sollte, dann wird das Zentrum die Verantwortung nicht auf sich nehmen können, eine Regierungskrise durch den Kampf gegen Luther hervorgerufen. Im übrigen muß nach wie vor darauf hingewiesen werden, daß die eigentlichen Verantwortlichen die Deutschnationalen sind. Man kann es nachgerade wirklich niemandem mehr verbieten, wenn er mit diesen Leuten nicht mehr zusammenregieren will. Auch dem Zentrum nicht, das in den letzten Jahren schon so oft das Vaterland wirklich über die eigene Partei gestellt hat.“

Das Zentrum wird u. E. die Abdankung Luthers nicht unter allen Umständen zur Bedingung machen, so sehr auch Luthers Innenpolitik Schiffbruch gelitten hat. Im übrigen sieht man aus der Bemerkung der A. B. über die Deutschnationalen, wie deren Sid-Sad-Politik wirkt.

„Morgen ist Sonntag“

außerdem freue ich mich sehr auf unsere Gäste. Wie werden sie sich über unser drolliges Bühchen freuen und sicherlich auch über die schöne Torte, die ich backen will. Schnell noch einen Blick in mein kleines Oetker-Buch ob ich auch alles dazu habe.“

Machen Sie sich bei passender Gelegenheit diese freundlichen Gedanken einer jungen unternehmungslustigen Frau zu eigen und versuchen Sie:

Buttercreme-Torte

nach folgendem Oetker-Rezept:

Zutaten:	
Teig: 100 g Weizenmehl	100 g Dr. Oetker's Gustin
200 g Zucker	3 Eier, 4 Eßlöffel Wasser
1/2 Packch. Dr. Oetker's Backpulver	1/2 Packch. Dr. Oetker's Backpulver
1 Eßlöffel Saft einer Zitrone	
Creme: 1/2 Liter Milch	1 Päck. Dr. Oetker's Vanille-Puddingpulver
150 g Zucker	150 g Butter od. Margarine
30 g Palmöl	25 g geriebene Mandeln
	25 g geriebene Mandeln

Zubereitung: 3 Eigelb werden mit dem Zucker, 4 Eßlöffel Wasser, dem Abgeriebene und dem Saft der Zitrone schaumig gerührt. Nach und nach gibt man das mit dem Backin gemischte Mehl und Gustin hinzu, verührt alles glatt und zieht zuletzt den steif geschlagenen Schnee unter den Teig, gibt ihn in eine geölte Form und backt bei gelinder Hitze.

Creme: Von 1/2 Liter Milch, 150 g Zucker, 1 P. Vanille-Puddingpulver kocht man nach angegebener Vorschrift einen Pudding, den man bis zum Erkalten rührt. Danach schlägt man 175 g Butter und 30 g Palmöl schaumig und rührt löselweise die Creme darunter. Den erkalten Pudding schneidet man in 3 Scheiben, bestreicht jedes Teil mit der Creme und setzt sie aufeinander. Die Oberfläche und die Seiten bestreicht man ebenfalls mit der Creme und garniert die Oberfläche mit dem Spritzbeutel. Die Torte bestreut man mit den geriebenen Mandeln, die vorher in etwas Zucker und Butter bran geröstet sind.

Verlangen Sie vollständige Rezeptbücher kostenlos in den Geschäften, wenn vergriffen, umsonst und portofrei von Dr. A. Oetker, Bielefeld

nicht nur wegen der trüblichen Oede, welche in Heden und Dornengebüsch sich breit macht, sondern auch wegen der praktischen Verwendbarkeit der Schlehen welche heuer auf dem Papier stehen bleibt. Abgesehen davon, daß die Beeren einen begehrten Bestandteil der Maische für Branntwein bilden können, werden sie gebraucht, um einen mäßig haltbar zu machen. Man nimmt ein kleines Quantum Schlehen — ein paar Handvoll für 100 Liter genügt — zerbrüht sie, und fügt die zerstampften Beeren so, wie sie sind, dem Moste bei, mit welchem sie vergären müssen.

Will man die Schlehen essen, so muß man schon warten, bis ein oder der andere Reif sie mürbe gemacht hat. Wenn indes andauernde, heftige Kälte im November eintritt, haben es die Beeren mit dem Abfallen sehr eilig, und es kann vorkommen, daß an einem Dornengebüsch, dessen Zweige dicht behangen sind, nach acht kalten Tagen diese in einer Zustande sich präsentieren, als ob eine unsichtbare Hand sie ihres Reichthums und Schmuckes beaubt hätte.

2. Klüßchen schauen aus Sträuchern mit schmaler Blattbeilebung Trauben von schwarzen Beeren heraus, welche der Volksmund als „Lintebeerli“ bezeichnet. Es handelt sich um die Frucht des Liguster. Die Beeren machen im beginnenden November eifrig Jagd auf die Ligusterbeeren wegen des Breites, den der Gäbler bezahlt. Dieses Jahr wird damit nicht viel zu verdienen sein. Es gibt sehr wenig Beeren. Dem Namen nach würden sie sich zur Tintenzubereitung eignen, es wird jedoch gemunkelt, daß ihr Saft von den Sachverständigen der Weinbehandlung der Ehre würdig werde, nach einer Koalition mit Weißwein diesem das Aussehen des Rotweines zu geben. Ich selbst habe eine Probe in dieser Richtung noch nicht gemacht, denn wenn ein Weißwein gut ist, dann genügt mir seine Qualität, auch wenn das Auge auf die Beigabe des roten Schimmers verzichten

muß; und wenn ein weißer Wein weniger gut ist, dann wird gewiß die Schminke mit roter Farbe den Mangel guten Aromas nicht beheben oder ausgleichen.

In botanischen Büchern steht, daß diese Beeren von insektenfressenden Vögeln, welche den Winter über bei uns bleiben, Amstel, Rotkehlchen u. bergl. verzehrt werden. Jedemfalls nehmen die Vögel nur in der Not ihre Zuflucht zum Erzeugnis des Ligusterstrauches, andernfalls wäre es nur schwer begreiflich, daß die Beeren, wo das findige Auge die, das Gebüsch durchstreifenden Vögel nie entdeckt hat, im Februar noch auf windumspieltem Zweige zu sehen sind.

3. Eine Beere, welcher die Raune dieses Jahres nichts anhaben konnte, ist das Erzeugnis der wilden Rose: die Hagebutte. Ihr Fleisch läßt sich zu einem köstlich mundenenden Mus verarbeiten, aber ihre Hauptbedeutung liegt auf dem Gebiet der Gesundheitspflege; und wenn jemand die Gaumenwirkung des Hagebuttentees nicht schmeckt, dann wird er mit diesem Getränk die besten Erfahrungen hinsichtlich Estomatierung entbehrlicher Körperkräfte machen.

4. In großer Menge ist dieses Jahr wieder eine Beere gedeihen, welche gleichfalls wegen ihrer gesundheitsfördernden Kraft geschätzt wird: die schwarze Hollarbeere. Die Bauerleute haben sie — früher wenigstens — auch vielfach zum Schönen des Mostes gebraucht. Dieses Verfahren läßt sich rechtfertigen, falls nur ein paar Handvoll dem Infusate eines mittelgroßen Fasses zugefügt werden, tut man mehr hinzu, so muß der Gaumen hühen, was das Auge erfreut. — Wenn irgendwo ein Hollarbeerenstrauch mit reichem Beerenbehang steht, so kann man sicher sein, daß Ende September und anfangs Oktober an freundlichen, warmen Tagen die Strofe des Schwarzköpfchens leise erklingt, gleichsam ein wehmütvoller Abschiedsgang vor der Abreise nach dem fernen Süden.

Die Vögel fressen die schwarzschimmernden Früchte des Hollarbeerenstrauchs mit Vorliebe, weshalb, wo die Nähe des Menschen nicht stört, mit den süßen Beeren bald aufgeräumt ist.

5. Die das Gekitze liebende, gleichfalls als Herbstmahnung für insektenfressende Vögel dienende Schwester der schwarzen Hollarbeere, die rote Hollarbeere, ist dieses Jahr im Schatten der Schwarzwaldbäume und an den Hängen des Rabenbühels in reichlicher Menge gewachsen. In menschlichen Gebrauch kommt sie — abgesehen davon, daß ein Waldeswanderer aus den beerenbehangenen Zweigen zumellen einen Strauß formieren mag — wohl nicht mehr.

6. Ein interessanter Strauch, an welchem heuer stellenweise eine Fülle des Beerenbehanges angetroffen wird, ist der Sanddorn, auch Weiborn vom Volke genannt, von den Botanikern lateinisch mit Hippophaë bezeichnet. Der Name: Sanddorn kennzeichnet den Standort und die mehrfache Ausrüstung des Strauches: fingerlange Dornen umgeben das schmächtige Stämmchen, das sich zumelst an den am Ufer des Rheines sich hingiehenden Wäldchen vorfindet, wo eine nur dünne Humusschicht den Graswuchs vom Ackergrunde trennt. Der Strauch ist nach Ausweis botanischer Bücher ein zugewandter Fremdling, durch Absammungen von den Alpen bis zu unserem Rheinfluss weitergetragen, und auch am Meeresstrand ein heimatsrecht heischend. Die kläglichen Beeren werden im Winter von hungrigen Fasanen aufgesucht und auch von Hühnern, denen man einen dichtbehangenen Zweig hinwirft, sofort genommen. Die Vorliebe der Fasanen für die brennend-süßste Frucht ist früher vielfach von Leuten, welche die Kunst des Schlingentzugs verstanden, für ihre Zwecke ausgenutzt worden — vielleicht

(Fortsetzung auf Seite 7.)

Storg... heim un... gut beu... direction... lehren, ... werksch... Stellung... Anwesen... kommen, ... erweisen... den und... Gewerks... gegen die... zeit dem... sich in ... den und... Organisa... Organisa... der Orga... stört. Man... ferner i... Unglück... noch weit... in der ... Gummif... 12 Jahre... Arbeiters... sie in ein... den erlin... Wege ins... Gummif... gefallene... a f i u ... Leiter de... satorit ... heim, w... und Unt... und Arb... Mächtern... in Oster... staltung... Herr au... me n s ... hänger u... getren a... Kaiserin... einer sol... an dem... sämtliche... den Schi... zu stehen... der Rob... in dem... Hemmt... erst mit... glückliche... Das Ung... den Last... infolge e... über die... Gelfriedr... dabon, a... seinen G...

Feide... herge... Monat... belucht, ... Raankun... Bremen, ... (Stille... des hies... kann das... läufig s... verein f... das mit... Bedehea... größerer... Allerding... Teiles i... machen... Geld for... Schrift... samer... war mi... Dabei i... gefalle... Stachel... bad S...

geschic... nicht de... Speise, ... der E... ihm zu... bis er... Rederbi... 6. V... Mehle... schaut... nur fel... Schneel... von wo... was at... verheer... Difer... den ist... Das... nachfol... ein lar... Gebüß... Heiner... Im... welche... tur un... es un... und G... nigen... deneg... treten... leben, ... der M... werde... halt, i... die u... schließ...

3
... 3
... 3

igen Mythen erhalte. Bis heute hat der wertvolle Biograph in dieser Form geschrieben. In anderen Dingen bleibt er trotz der großen Schwierigkeiten, die er sich selbst gemacht hat, nicht ohne die großen Frauen der Vergangenheit zu erwähnen. Er hat die großen Frauen der Vergangenheit nicht nur als prägnante Belegstellen, sondern als lebendige Gestalten dargestellt. Er hat die großen Frauen der Vergangenheit nicht nur als prägnante Belegstellen, sondern als lebendige Gestalten dargestellt. Er hat die großen Frauen der Vergangenheit nicht nur als prägnante Belegstellen, sondern als lebendige Gestalten dargestellt.

... 3
... 3
... 3

Das zweite Buch ist ein hervorragendes Unterfangen, und nur bei genauer Betrachtung der angeregten Kritik kann man sich davon überzeugen, dass es ein Werk ist, das nicht nur die Aufmerksamkeit der Leser, sondern auch die Aufmerksamkeit der Kritiker verdient. Es ist ein Werk, das nicht nur die Aufmerksamkeit der Leser, sondern auch die Aufmerksamkeit der Kritiker verdient. Es ist ein Werk, das nicht nur die Aufmerksamkeit der Leser, sondern auch die Aufmerksamkeit der Kritiker verdient.

... 3
... 3
... 3

Das dritte Buch ist ein hervorragendes Unterfangen, und nur bei genauer Betrachtung der angeregten Kritik kann man sich davon überzeugen, dass es ein Werk ist, das nicht nur die Aufmerksamkeit der Leser, sondern auch die Aufmerksamkeit der Kritiker verdient. Es ist ein Werk, das nicht nur die Aufmerksamkeit der Leser, sondern auch die Aufmerksamkeit der Kritiker verdient. Es ist ein Werk, das nicht nur die Aufmerksamkeit der Leser, sondern auch die Aufmerksamkeit der Kritiker verdient.

... 3
... 3
... 3

Das vierte Buch ist ein hervorragendes Unterfangen, und nur bei genauer Betrachtung der angeregten Kritik kann man sich davon überzeugen, dass es ein Werk ist, das nicht nur die Aufmerksamkeit der Leser, sondern auch die Aufmerksamkeit der Kritiker verdient. Es ist ein Werk, das nicht nur die Aufmerksamkeit der Leser, sondern auch die Aufmerksamkeit der Kritiker verdient. Es ist ein Werk, das nicht nur die Aufmerksamkeit der Leser, sondern auch die Aufmerksamkeit der Kritiker verdient.

... 3
... 3
... 3

Das fünfte Buch ist ein hervorragendes Unterfangen, und nur bei genauer Betrachtung der angeregten Kritik kann man sich davon überzeugen, dass es ein Werk ist, das nicht nur die Aufmerksamkeit der Leser, sondern auch die Aufmerksamkeit der Kritiker verdient. Es ist ein Werk, das nicht nur die Aufmerksamkeit der Leser, sondern auch die Aufmerksamkeit der Kritiker verdient. Es ist ein Werk, das nicht nur die Aufmerksamkeit der Leser, sondern auch die Aufmerksamkeit der Kritiker verdient.

... 3
... 3
... 3

Das sechste Buch ist ein hervorragendes Unterfangen, und nur bei genauer Betrachtung der angeregten Kritik kann man sich davon überzeugen, dass es ein Werk ist, das nicht nur die Aufmerksamkeit der Leser, sondern auch die Aufmerksamkeit der Kritiker verdient. Es ist ein Werk, das nicht nur die Aufmerksamkeit der Leser, sondern auch die Aufmerksamkeit der Kritiker verdient. Es ist ein Werk, das nicht nur die Aufmerksamkeit der Leser, sondern auch die Aufmerksamkeit der Kritiker verdient.

... 3
... 3
... 3

Das siebte Buch ist ein hervorragendes Unterfangen, und nur bei genauer Betrachtung der angeregten Kritik kann man sich davon überzeugen, dass es ein Werk ist, das nicht nur die Aufmerksamkeit der Leser, sondern auch die Aufmerksamkeit der Kritiker verdient. Es ist ein Werk, das nicht nur die Aufmerksamkeit der Leser, sondern auch die Aufmerksamkeit der Kritiker verdient. Es ist ein Werk, das nicht nur die Aufmerksamkeit der Leser, sondern auch die Aufmerksamkeit der Kritiker verdient.

... 3
... 3
... 3

Das achte Buch ist ein hervorragendes Unterfangen, und nur bei genauer Betrachtung der angeregten Kritik kann man sich davon überzeugen, dass es ein Werk ist, das nicht nur die Aufmerksamkeit der Leser, sondern auch die Aufmerksamkeit der Kritiker verdient. Es ist ein Werk, das nicht nur die Aufmerksamkeit der Leser, sondern auch die Aufmerksamkeit der Kritiker verdient. Es ist ein Werk, das nicht nur die Aufmerksamkeit der Leser, sondern auch die Aufmerksamkeit der Kritiker verdient.

... 3
... 3
... 3

Das neunte Buch ist ein hervorragendes Unterfangen, und nur bei genauer Betrachtung der angeregten Kritik kann man sich davon überzeugen, dass es ein Werk ist, das nicht nur die Aufmerksamkeit der Leser, sondern auch die Aufmerksamkeit der Kritiker verdient. Es ist ein Werk, das nicht nur die Aufmerksamkeit der Leser, sondern auch die Aufmerksamkeit der Kritiker verdient. Es ist ein Werk, das nicht nur die Aufmerksamkeit der Leser, sondern auch die Aufmerksamkeit der Kritiker verdient.

... 3
... 3
... 3

Das zehnte Buch ist ein hervorragendes Unterfangen, und nur bei genauer Betrachtung der angeregten Kritik kann man sich davon überzeugen, dass es ein Werk ist, das nicht nur die Aufmerksamkeit der Leser, sondern auch die Aufmerksamkeit der Kritiker verdient. Es ist ein Werk, das nicht nur die Aufmerksamkeit der Leser, sondern auch die Aufmerksamkeit der Kritiker verdient. Es ist ein Werk, das nicht nur die Aufmerksamkeit der Leser, sondern auch die Aufmerksamkeit der Kritiker verdient.

... 3
... 3
... 3

Chronik

Worheim, 4. Nov. (Protestversammlung.) Der Arbeitgeberverband für Worheim und Umgebung erhob in seiner gestrigen...

Mannheim, 4. Nov. (Tödllich verlaufener Unglücksfall.) Ueber den schweren Unglücksfall in der Schwiegerstraße wird uns noch weiter gemeldet...

Freiburg, 4. Nov. (Ein verhängnisvoller Mord.) Am Montag nachmittags bereitete in Abwesenheit ihrer beiden Schwestern ein Fräulein...

Heidelberg, 4. Nov. (Besuch des Heidelberger Schlosses.) Das Schloss wurde im Monat Oktober von insgesamt 13278 Personen besucht...

Schriesheim bei Heidelberg, 4. Nov. (Seltsamer Todesfall.) Ein Siebzehnjähriger war mit Einammeln von Kastanien beschäftigt...

6. Nach der Frucht des Bauerndorns, nach Mehlweizen und dem Erzeugnis des Hartriegels schaut man sich dieses Jahr beglückt um...

Das Inventar, welches der Herbst seinem Nachfolger, dem Winter, übergeben kann, ist ein lares, soweit es die Früchte der Felder und Gärten...

Im so reichlicher sind die Gaben gegeben, welche auf Feld und Wiese von der Mutter Natur uns Menschen herbeizutreiben worden sind...

Blutvergiftung ein, die seinen Tod zur Folge hatten. Schweringen, 4. Nov. (Vergiftungserscheinung.) Nach dem Genuss von Schwarzwurmen erkrankte hier eine ganze Familie...

Ebenbach, Amt Weinheim, 4. Nov. (Verhafteter Betrüger.) Der hier anfällige Hochbahnhändler Reggio ist wegen erheblicher Betrüge verhaftet worden...

Epfenbach, Amt Sinsheim, 4. Nov. (Waldverkauf.) Im Gebiete des Kleinen Odenwaldes, der früher zur Kurpfalz gehörigen Reichardshäuser- oder Stüber Zent, erstreckt sich ein ausgebehnter Forstbezirk...

Kaubersheim, 4. Nov. (Eine Glanzleistung.) Die bei der Firma Michel in Poggendorf beschäftigten Maschinenisten hier trifteten für die Kriegergebäudekapelle eine Glorie im Gesamtgewicht von vierhundert Zentnern...

Kom oberen Schwarzbach, 4. Nov. (Wartigkeit.) Trotz der herrschenden Geldknappheit hat dieses Jahr die Lage des Bauamtes im Schwarzbachgebiet eine recht befriedigende...

Freiburg, 4. Nov. (Ein verhängnisvoller Mord.) Am Montag nachmittags bereitete in Abwesenheit ihrer beiden Schwestern ein Fräulein in der Weiskauerstraße Nr. 21 wohnhaft...

Vom Kaiserstuhl, 3. Nov. Die vergangene Woche hat uns ungewohnt warme Tage geschenkt. Im offenen Zimmer konnte man sich behaglich fühlen...

Bad. Landestheater. Am Samstag, den 7. November, geht in völliger Neuinszenierung und Neueinstudierung Schillers Trauerspiel „Die Räuber“ in Szene...

Am Sonntag, den 8. November, werden zum erstenmal die neuinszenierten „Meisterfinger von Nürnberg“ in der Besetzung der Erstaufführung wiederholt. Beginn 5 Uhr.

Die in Gestalt eines gegen die Durchbruchversuche der Sonnenstrahlen gefestigten Nebels um die Gefilde legte, zeigte uns auch, daß die Tage der blühenden Rosen für dieses Jahr vorüber sind...

Wörach, 4. Nov. Der seit einigen Monaten in Freiburg wohnhafte Dr. Wöhler, der einen Selbstmordversuch verübt, ist entgegen den ersten Meldungen nicht tot...

Niesbachingen bei Donaueschingen, 4. Nov. (Brand.) Die hiesige Einwohnerschaft wurde in der letzten Nacht durch Feuerangst aus dem Schlafe erschreckt...

Engen, 4. Nov. (Brandwunden.) Das vierjährige Mädchen des Landwirts Stedele wollte während der Unterrichtspause etwas Holz in den Ofen nachlegen...

Konstanz, 4. Nov. (Gefährlicher Scherz.) An Allerheiligen unternahm ein unbekannter Kletterer eine sehr gefährliche Kletterpartie auf den Münstersturm...

Germersheim, 4. Nov. (Zwei Knaben verprügelt.) Ein sprachloses Kind trug sich auf dem heiligen, bekanntlich der Sprengung anheimgefallenen Festungsgelände zu...

Kirchliche Nachrichten

Vom Michaelsberg.

Die wenigen Besucher, die am Allerheiligentage auf den Berg kamen, freuten sich am Nachmittag der vom Chöre feierlich gesungenen Fest- und Totenvesper...

Worheim, 4. Nov. (Ernennung.) Dieser Tage ist Pfarrer Dr. Eble vom Herrnsriedhof zum Stadtpfarrer von Worheim ernannt worden...

das Amt des Klosterpfarrers in Baden-Baden inne.

Aus dem Kapitel St. Leon. Bekanntlich wurden durch das letzte Kirchenparlament gemäß der ihm zugegangenen Vorlage die Gehälter der Geistlichen auf neuer Grundlage geregelt...

Karlsruhe

den 5. November 1925

Abchiedsfeier des Arbeitervereins St. Bernhard für seinen Präses, Herrn Pfarrer Franznid.

Die Abchiedsfeier in der Alten Brauerei Kammerer war überaus gut besucht. Neben der vollständig anwesenden Geistlichkeit der Offstadt...

R. R. B. Fidelitas

hatte in der vergangenen Woche zwei schwere und schmerzliche Verluste zu erleiden. Anfangs der Woche starb nach kurzem Krankenlager ein Veteran der R. R. B. Bewegung...

Vertical text in the left margin, likely bleed-through or a separate column of text.

Vertical text in the right margin, likely bleed-through or a separate column of text.

Bestmann wurde herausgeschleudert und berlegt in das Krankenhaus nach Forzheim gebracht.

Zum Karlsruher Vortrag von Dr. Edener. Aus Anlaß der Karlsruher Zepelin-Edener-Woche, die in der Zeit vom 12. bis 19. November in der badischen Landeshauptstadt veranstaltet wird.

Die Arbeiten für die Durchführung der Zepelin-Edener-Woche in Karlsruhe sind in vollem Gange. Der Karlsruher Arbeitsausschuß hat ein reichhaltiges Programm aufgestellt.

Allgemeinbildliche Vorlesungen an der Technischen Hochschule in Karlsruhe.

Das gesteigerte Bedürfnis breiter Schichten der Bevölkerung nach Verbolllkommnung ihrer Bildung rechtfertigt einen Hinweis auf die allgemeinverständlichen Vorlesungen, die an der Allgemeinen Abteilung der Technischen Hochschule gehalten werden.

Vergleichen Hermann Birkel in Karlsruhe. In den Gebieten der deutschen Alpen, die von den badischen und insbesondere den Karlsruher Bergsteigern wohl am meisten besucht werden, gehören die Gebirgszüge zwischen Vorderberg, Tirol und Graubünden: der Ahrntal, die Fernwallgruppe und die Silvretta.

Kathol. Männerverein St. Stephan Karlsruhe

Einladung zu dem am Sonntag, den 8. November, abends halb 8 Uhr, in den Sälen des Künstlerhauses (Sofienstraße 2) stattfindenden Familien-Abend mit Konzert und Tanz.

die Berge ausschließlich von unten zu bewundern pflegt. In diese herrliche Alpenwelt, die keiner je vergißt, der einmal den Fuß in ihre grünen Täler, auf die Gipfel ihrer eisgepanzten Bergriesen setzen durfte, führen die am kommenden Samstag und Sonntag im Konzerthaus stattfindenden Film- und Lichtbildvorträge des Tschugguner Bergführers Herrn Birkel.

Zur Kriegsteilnehmerbeihilfe. In letzter Zeit sind durch die Presse verschiedene Nachrichten gegangen, die geeignet sind, ein falsches Bild gegenüber der Öffentlichkeit zu zeichnen.

auch die Ehrenzulagen für Inhaber von Kriegserden gezahlt. Auch hier kommen Feldzugsteilnehmer aus dem Weltkrieg nicht in Betracht.

Städtische Sparkasse Karlsruhe. Der Gesamtbetrag der reifen Sparanlagen ist bis Ende Oktober auf 6 1/2 Millionen Mark angewachsen.

Fahrlässige Körperverletzung. Eine 14 Jahre alte Schauspielergehilfin stieß gestern nachmittag auf der Messe hier mit einem Luftgewehr, in der Meinung, das Gewehr sei nicht geladen, auf einen 8 Jahre alten Knaben.

Ein Dachstuhlbrand entstand gestern abend 9.10 Uhr im Hause Lauenstraße 85 im Stadtteil Durland, vermutlich infolge von Kurzschluß.

Festgenommen wurden: Ein Schlosser von hier wegen Hausfriedensbruchs, ein vom Amtsgericht München zum Strafvollzug geschickter Ausläufer von München, 4 Personen wegen Vergehens gegen die Maßbestimmungen, ferner 10 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Veranstaltungen

Bruno Maischhofer, Pianist aus München, wird sich Montag, den 9. November, zum erstenmale den Karlsruher Musikfreunden im Konzerthaus in einem Klavierabend vorstellen.

ren nicht mehr besucht. Jetzt wird er Dienstag, den 10. November, in der großen Festhalle einen Siederabend geben, gewiß zur großen Freude seiner ungemessenen Zahl von Freunden und Verehrern.

Spiel und Sport

Karlsruher F. V. II - Bg. Bruchsal II 8:0. Dieses Spiel war interessant durch die Mitwirkung von Kantopoulos, der zum letzten Male sich aktiv betätigte, von Huber, Sieber und Schilling, die debütierten.

Karlsruher Ständebuchauszüge. Todesfälle. 3. Nov.: Johann Wolf, Witwer, Hausmeister, 69 Jahre alt; Franziska Karle, Ehefrau von Wilhelm Karle, Kassenhote, 45 Jahre alt; Anna Robert, ledig, ohne Beruf, 65 Jahre alt.

Badische Landeswetterkarte

Allgemeine Witterungsübersicht. Die Luftdruckverteilung (Zeitloch über den Alpen führte gestern abend zu föhnartiger Erwärmung (Karlsruhe ca. 6 Grad über der normalen Tagesstemperatur) bei außerordentlich kräftigen und böigen Südwestwinden; der Karlsruher Wölkenschreiber zeichnete heute Nacht Windstöße von im Maximum 18,5 Meter pro Sekunde auf.

herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jöcher, Karlsruhe i. B., Hauptstr. 11. Verantwortlich für Nachrichten dienst: Dr. Willig Müller-Keil, für auswärtige Postzeitung: Dr. H. A. Berger, für Anzeigen u. Reklamen: Joseph Huber, sämtliche in Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Ein Weihnachtsgeschenk das Sie nichts kostet,

können Sie sich verschaffen, wenn Sie für den Badischen Beobachter neue Bezahler gewinnen. Bei Gewinnung von 3 Abonnenten erhalten Sie ein schönes Buch, mit dem Sie sich oder Ihren Freunden zum Feste eine Freude machen können.

Formular for 'Geworben!' with columns for 'Geworben!', 'Geworben!', and 'Geworben!'. Each column contains fields for Name, Address, and a checkbox for 'Nicht ausfüllen!'.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various names and fragments of text.

Zeppelin-Gedener-Woche in Karlsruhe vom 12. bis 19. Nov. 1925

Am 12. November wird der
Führer des Amerikaluftschiffes

Dr. ing. h. c.

Hugo Eckener

im großen Saal der Festhalle sprechen

Vorverkaufsstellen: Mittelstadt: Reise- und Sporthaus Eduard Müller, Waldstr. 45, Zigarrenhaus H. H. H. Amalienstr. 14b, Südstadt: J. Schneyer, Kauhaus, Werderplatz, Oststadt: J. Schneyer, Filiale Kaiserstr. 59, Weststadt: Zigarrenhaus Carl Rißling, Kaiserallee 31, Mühlburg: J. Schneyer Filiale Rheinstr. 48 9648

Tag und Nacht
betriebsbereit



automatische

Privilegierte Fernsprech-Anlagen

angeführt durch

Badische
Telefon-Gesellschaft
m. b. H.

Karlsruhe, Gartenstr. 4
Fernsprecher 4962.

Arbeitsraum

20 - 25 qm, zentral gelegen, für Cantinerei geeignet (evtl. 2 Räume in belieb. Größe) gesucht. Angeb. unter 7342 an die Geschäftsstelle.

Stets
Gelegenheitsautos
in gebrauchten
Pianos
neue erstkl. Pianos
mit 5-jähr. Garantie
von 950 - Mk. an
Sprechapparate
Teilzahlung
G. KUNZ, Zirkel 30

Badenia-Bücher

wertvolle Geschenke!

Dr. Nikol. Gühr. Eine Skizze seines Lebens und Wirkens von Otto Schöblich. Mit 6 Tiefdruckbildern. Mk. 2.50.
Mit dankbarer Freude wird der Klerus diese Biographie des hervorragenden Theologen aufnehmen.
Hirtentreu. Neue Lebensbilder aus dem Klerus von Franz Dor. Brosch. Mk. 6.-, Gebd. Mk. 7.50.
Edle Frauen unserer Heimat. Von Franz Dor. Brosch. Mk. 1.50 Gebd. Mk. 3.-.
Edle Männer unserer Heimat. Von Franz Dor. Brosch. Mk. 2.25, Gebd. Mk. 4.-.
Der Giesbach. Ein Roman von Klara Philipp. Der vorliegende Roman behandelt eines der aktuellsten Eheprobleme mit einer weiblichen Feinheit der seelischen Einfühlung und einer gleichwohl männlichen Kraft der Darstellung, dass das Werk als eine der besten dichterischen Lösungen bezeichnet werden darf. Brosch. Mk. 2.75, Gebd. Mk. 8.50.
Seppele. Von ... Bei Vater und Mutter / Mit Spezel und Spezel / Vom Kind zum Knaben bilden den Untertitel der Kindheitsgeschichte eines bedeutenden katholischen Parlamentarier. Ein prächtiges Geschenkbüchlein für unsere Jugend. Gebd. Mk. 2.75.
Der Lockenkasperle und andere Geschichten. Von Wilhelm Heitrich. Gemütvolle, kleine Volkserzählungen, welche in jede Pfarr- und Volksbibliothek gehören. Brosch. Mk. 1.75, Gebd. Mk. 2.50.
Berglieder. Von Wihl. Steinkopf. Brosch. Mk. 1.40, Gebd. Mk. 2.-.
Im Hause des Glockengießers. Von Elise Müller. Gebd. Mk. 2.20. Eine ergreifende Geschichte einer gemachten Ehe.
Die Mondscheinräuber. Von Hugo v. Scheffer. Gebd. Mk. 2.50. Ein Roman aus dem 16. Jahrhundert.
Die Bäuerin auf der Vogelteu. Von Hans Schrotts Flechtl. Gebd. Mk. 2.-. Ein Tiroler Bauernroman. Viel Liebes und starkes ist darin, viel warm-drängendes Leben.

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerlei Karlsruhe

Wasche mit Luhns

Kanarienvogel
Tag- und Nacht
empfiehlt 8962
L. Jäger,
Amalienstraße 22/11
Verband nach auswärts.



SEE-FISCHE

Eingetroffen
ein Waggon frischer

Rabeliau

mittel, kopflos

im ganzen Fisch
Pfd. 38 Pfg

im Anschnitt
Pfd. 40 Pfg.



Wohltätigkeits-Aufführung der Schölerinnen des St. Josepshaus

Winterstraße 29
Sonntag, den 8. und 15. November, jeweils nachmittags 1/2 Uhr und abends 1/8 Uhr.
„Die hl. Elisabeth“
Landgräfin von Thüringen
Schauspiel in sechs Aufzügen
Karten-Verkauf im St. Josepshaus.
Um zahlreichen Besuch bittet 9592
Der Vorstand.

Katholischer Gesellenverein

Sonntag, den 8. und 15. November, jeweils abends 1/8 Uhr, Sökenstraße 58, Aufführung des Theaterstücks
„Wenn der Herr das Haus nicht baut“
Eintrittspreis Mk. 1.30 1.-, 0.80.
Vorverkauf: Dorer, Geyringstraße; Bahner, Reitenstraße.
Freunde unseres Vereins und der Jugend sind freundlichst eingeladen. 9636
Der Vorstand.

Neu
eingetroffene Weine aus besserer Lage habe zu empfehlen; Kaiserstuhl, Markgräfler, Oberrhein, Retsberg, sowie Hambacher Keller, ferner aus der Grünen Helfende Kammer; Rappertsberger Luftenschloß und Bayersfelder Schloßberg.
Empfehle außerdem meine gute Küche und bringe mein gemütliches Nebenzimmer in Erinnerung.

Tel. 5623 **Astoria** Adlerstr. 9
Der Pächter: Jos. Grieshaber.
Jeden Freitag Schiastta.
Führt mein Lokal gut bürgerlich.

Neue Wafel! 9638
Heute Donnerstag
Schlachttag.
Prima Wurstwaren. Reelle Weine.
Moninger Bier. Schlachtplatten.
Rudolf Klevenz
Baumeisterstraße 34 Telefon 6854

Linoleum!
Große Auswahl! Billige Preise!
Frei Meckel, Kreuzstraße 25
Verlegearbeit wird übernommen.

PUTZ

Sonder-Angebot

	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
Garnierte Filzhüte	1.50	2.50	3.50	4.50	5.50
Garn. Samthüte	2.50	3.50	4.50	5.50	6.50
Eleg. Samthüte	8.50	10.50	13.50	16.50	18.50
Frauenhut mit 6 Stangenreher				7.50 12.50
Filzhut „Herrenform“	...:				3.50 4.50 5.50
Aufgeschl. Filzhut mit Nadel				4.50
Velvet-Südwester 150	Sportmützen 125				250
Samt-Kinder-Hüte				3.75 4.75 5.75

TIETZ

Rath. Mütterverein
St. Stefan.
Todes-Anzeige.
Unter tiefem Mitgefühl, Frau 9640
Franziska Karle
ist im Herrn entschlafen. Die Seele der Verstorbenen wird dem Gebete empfohlen.
Die Beerdigung findet Donnerstag, 5. November, nachmittags 1/3 Uhr, statt. Trauerhaus: Karlsruhe, 4.11.1925.
Der Vorstand

Bucherer
empfiehlt
Eß- u.
Bäck-
Äpfel
Pfd. 16 Pfg

Mehl
färb. bez. 0
Pfd. 24 Pfg
ff. 00
Pfd. 27 Pfg

Bucherer
9644

Henko
zum Einweichen
der Wäsche!

Gutes Einweichen ist halbes Waschen! Das vorherige Einweichen lockert Schmutz und Flecke und erleichtert die nachfolgende Reinigung der Wäsche außerordentlich. Die seit nahezu 50 Jahren beliebte Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda ist das gegebene Einweichmittel. Henko ist vollkommen unschädlich, ohne Chlor und schädliche Bestandteile.

Schlafzimmer - Bilder

Preiswert. Bilder für alle Räume. Einrahmungen
Valentin Schäfers Kunsthandlung
Kaiserstr. 38

Schröder & Fränkel
Karlsruhe
Kaiserstraße 211
Feine Herren-Schneiderei

Großer Verlag sucht für seine Zeitungen zuverlässigen, gewandten, mögl. mit babilischen Verhältnissen und dem Fach vertrauten
Inseraten - Vertreter
gegen hohe Provision zur Bearbeitung Badens. Anfragen mit Zeugnissen, Bild und Referenzen unter 62356 an die Geschäftsstelle.

Straus & Co.
Karlsruhe
Friedrichsplatz 1, Eing. Ritterstrasse
Fernsprechanchluss:
Für Ferngespräche Nr. 4901, 4902, 4903.
Für Stadtgespräche Nr. 30, 4431, 4432, 4433.
Für die Devisenabteilung Nr. 4439.

Harmonium
von Mk. 150 an
Katalog umsonst
Teilzahlung
Franko-Lieferung
H. Maurer
Kaiserstraße 176
Ecke Hirschstr.

Badisches Landestheater

Donnerstag, 5. November
E. 7. Th. 2. 3. 4. 5. 6. 7.
Fahrmart in
Pulsnitz
Ein blühender Schwanz
in 3 Akten von W. Hartig
In Szene gesetzt v. H. Herz
Personen:
Hofmann
Charlotte
Hellerlein
Röschen
Saurich
Rathner
Lemanski
El
Rathinka
Hofmeister
Wäcker
Koch
Rathner
Wäcker
Hellerlein
Rathner
Lemanski
El
Rathinka

Sonntag, 8. November
E. 7. Th. 2. 3. 4. 5. 6. 7.
Fahrmart in
Pulsnitz

Sonntag, 15. November
E. 7. Th. 2. 3. 4. 5. 6. 7.
Fahrmart in
Pulsnitz

Sonntag, 22. November
E. 7. Th. 2. 3. 4. 5. 6. 7.
Fahrmart in
Pulsnitz

Sonntag, 29. November
E. 7. Th. 2. 3. 4. 5. 6. 7.
Fahrmart in
Pulsnitz

Sonntag, 6. Dezember
E. 7. Th. 2. 3. 4. 5. 6. 7.
Fahrmart in
Pulsnitz

Sonntag, 13. Dezember
E. 7. Th. 2. 3. 4. 5. 6. 7.
Fahrmart in
Pulsnitz

Sonntag, 20. Dezember
E. 7. Th. 2. 3. 4. 5. 6. 7.
Fahrmart in
Pulsnitz